

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1943

18.11.1943 (No. 271)

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Verlagsgebäude: Kaiserplatz Waldstraße Nr. 28, Fernsprecher 9550-53, nachts nur 9552. Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung u. Druckerei: Waldstraße 28, Postfach-Konto Karlsruhe 19800, Telegramm-Adresse: Badische Presse, Karlsruhe. Bezirksausgabe: Harb und Ortenau. Rund 500 Ausgabestellen in Stadt und Land. Geschäftsstellen in Ad.-Durlach, Ettlingen, P. Baden u. Rehl. Die Wiedergabe eigener Berichte der Badischen Presse ist nur bei genauer Nennung angeben gestattet. - Für unübertragene Überläufe Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
General-Anzeiger für Südwestdeutschland

Bezugspreis: Monatlich 2.- RM. Im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Auswärtige Bezugspreise durch Post 1.70 RM. einchl. 10,6 RM. Beförderungsgebühr zuzüglich 30 RM. Trägerlohn. Post-Bezüge 2.06 RM. einchl. 18,0 RM. Beförderungs-Gebühr und 36 RM. Postgebühren. Bei der Post abgeholt 1.70 RM. - Abbestellungen nur bis zum 20. des Monats auf den Monatslesten. - Anzeigenpreis: 3. St. Preisliste Nr. 10 gültig. Die 22 mm breite Millimeterzelle 10 RM. bei Familien- u. kleinen Anzeigen Ermäßigung. Werbeanzeigen: die 46 mm breite Millimeterzelle 65 RM. Bei Mengenablässen Nachh. nach Staff. B.

Leros, ein Strich durch Englands Südostpläne

Seefestpunkt Leros gegen Uebermacht erobert - 8500 Gefangene und große Beute - Erhebliche Auswirkungen in Nahost

Aus dem Führerhauptquartier, 17. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Nach vierstündigen zähen und wechselvollen Kämpfen gegen einen an Zahl und Bewaffnung überlegenen Feind haben deutsche Truppen des Meeres und der Luftwaffe unter Führung von Generalleutnant Müller am 16. November den englischen Seefestpunkt Leros genommen. Die beteiligten Streitkräfte der Kriegsmarine und Luftwaffe schufen durch ihren entschlossenen und wirkungsvollen Einsatz die Voraussetzungen für die Landung, indem sie den feindlichen Seelandungsstützpunkt durch schwere Verluste beirachteten. Sie erzwangen trotz des starken Abwehrfeuers der Küstenbatterien die Landung auf der Insel, während Kampf- und Sturmflugzeuge die Widerstandskraft des Feindes endgültig zermürbten.

Den tapferen Landungsgruppen ergaben sich 200 englische Offiziere und 3000 Mann unter Führung des englischen Befehlshabers der Insel, General T. L. C. und 350 Offiziere und 5000 Mann italienischer Badoglio-Truppen unter Führung des italienischen Admirals M. A. S. 16 schwere englische Flak, 20 Zweitzentimeter-Flak, etwa 120 Geschütze bis zum Kaliber von 15 Zentimeter und 80 Flugabwehr-Maschinengewehre wurden erbeutet. In den vorausgegangenen Kämpfen wurden durch Kriegsmarine und Luftwaffe neun Zerstörer und Geleitboote, zwei Bomber, zwei U-Boote, ein Kanonenboot, vier Handelsschiffe mit rd. 12.000 BRT, sowie mehrere kleine Nachschubfahrzeuge vernichtet, ein Kreuzer, ein Zerstörer und zwei Geleitboote schwer oder vernichtend getroffen.

AK. Berlin, 18. Nov. Nach der Kapitulation auf Leros sehen die Engländer jetzt in der ganzen Ägäis nur noch auf der Insel Samos. Ueber die Bedeutung dieser unerwarteten Entwicklung sind sie sich selbst nicht im Zweifel. Nur mit Sorge, so schrieb schon gestern der Londoner „Daily Express“, verfolgt das englische Volk eine Entwicklung, die die Deutschen wieder in den vollen Besitz der Dodekanes-Inseln bringt, und der „Daily Herald“ stellt fest, weder militärisch noch politisch könnten die alliierten Positionen im östlichen Mittelmeer befestigen. Die Deutschen gewannen dort zusammen mit den Vorgängen im Libanon mächtig an Prestige. Der Militärkritiker des „Daily Telegraph“, Generalleutnant Martin, bezeichnet die Lage in diesem Gebiet sogar schlechthin als schlecht. Leros in deutscher Hand, so schrieb er in Voraussicht der kommenden Entwicklung, störe möglicherweise zukünftige alliierte Operationen und sei in diesem Augenblick höchst ungünstig im Hinblick auf die Türkei.

In dieser Hinsicht unterstreichen die Politiker stark die Auswirkungen der Militärs. Sie weisen darauf hin, daß die Alliierten sich eigentlich derartige Rückschläge unmittelbar vor der türkischen Hilfe nicht leisten könnten, weil die Türken daraus erkennen können, daß es sicherlich nicht ratsam ist, an die britische Ueberlegenheit im östlichen Mittelmeer zu glauben. Einige dieser kritischen Politiker äußerten, daß die Diplomaten die Aktivität der anglo-amerikanischen Streitkräfte im Mittelmeer gelähmt hätten, daß Engländer und Amerikaner sich vor der Moskauer Konferenz militärisch zurückgehalten hätten, weil ihre Außenminister verlangt hätten, daß man ihnen die Möglichkeit lasse, einige strategische Zugeständnisse mit der einen oder anderen kleinen Unternehmung zu machen. Nunmehr sei es für ein Ausweichen der für solche Fälle reservierten Möglichkeiten reichlich spät, wenn nicht überhaupt zu spät geworden.

Die Ausstrahlung der deutschen Ägäis-Erfolge auf den Nahen Osten mag man anseheits des Sturms, der gegenwärtig von Libanon über dieses Gebiet hinwegweht, im anglo-amerikanischen Lager nur andeutungsweise zu beobachten. Der Libanon-Standort hat ein großes Durcheinander von Interessen und Meinungen zutage gefördert, das schon an sich katastrophal genug wirkt. Nun kommt zu der Völkerei des britischen Imperialismus noch ein Schlag gegen das britische Prestige, der in den Augen der Araber um so

vernichtender wirkt, als das arabische Volk von jeher gerade vor soldatischem Können und vor soldatischer Tüchtigkeit die größte Achtung empfunden hat.

Als soldatische Leistung strahlt die Eroberung der Insel Leros aber in außergewöhnlichem Glanz. Die Briten und Badoglio-Italiener saßen auf der Insel in einer in jeder Hinsicht vorzüglichen Position. Sie hatten die ganze Insel für eine nachhaltige Verteidigung ausgebaut. Die Zahl der erbeuteten Geschütze gibt ein Bild davon, wie stark die Artilleriebesetzung war, und die Zahl der gemachten Gefangenen läßt den Schluß zu, daß die deutschen Angreifer gegenüber den Verteidigern zahlenmäßig unterlegen waren. So dokumentiert sich in der Heldentat von Leros der deutsche Soldat des fünften Kriegsjahres in einer kämpferischen Ueberlegenheit, die selbst dem Feinde bestimmte Schlüsse nahelegen muß für den Fall, daß er für den Einbruch weitere Pläne bereithält. Es ist schon jetzt kein Zweifel, daß Vorgänge, wie die Eroberung des Dodekanes durch deutsche Truppen in diesen Feindplänen nicht vorgesehen waren, daß deshalb durch diese Pläne zunächst einmal ein neuer Strich gemacht worden ist. Indem wir das mit Genauigkeit und mit Stolz auf die Leistung unserer Leros-Kämpfer feststellen, wird dadurch zugleich unsere Ueberzeugung bekräftigt, daß der deutsche Soldat auch weiterhin in allen Situationen die gleiche kämpferische Ueberlegenheit beweisen wird.

Neuer Zuwachs im Flottengrab von Bougainville

Tokio, 18. Nov. Das kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt: Verbände der japanischen Marineflotte griffen am frühen Morgen des 17. November in der Torokino-Bucht der Insel Bougainville trotz heftigen Widerstandes von 30 feindlichen Flugzeugen eine feindliche Transportgruppe an. Dabei gelang es drei mittelgroße Transporter zu versenken, einen weiteren mittelgroßen Transporter und einen Zerstörer zu beschädigen bzw. in Brand zu setzen. Auf dem Rückflug gerieten die japanischen Flugzeuge außerdem mit 100 feindlichen Flugzeugen in heftige Kämpfe. 18 Feindmaschinen wurden abgeschossen. Außerdem wurden an der feindlichen Landungsstelle zahlreiche Brände bemerkt. Auf japanischer Seite gingen zehn Flugzeuge verloren.

Die 73. Tschungling-Armee vernichtet

Shanghai, 18. Nov. 20.000 Truppen der 73. Tschungling-Armee wurden am 15. 11. in den Kämpfen an der Grenze der Provinz Suanan vernichtet. Am schwersten litten die 77. und 15. Division dieser Armee.

Nachdem die 66. und 79. Tschungling-Armee in die Paschan-Gebirge gedrungen worden sind, wurde die Verfolgung des Feindes aufgenommen. Der Angriff der 73. Tschungling-Armee erfolgte auf die Platte der vorkämpfenden japanischen Truppen. Die Tschungling-Truppen gerieten jedoch in eine ihnen gestellte Falle und wurden, wie die japanischen Frontberichte melden, vernichtet.

Die Abwehrschlacht im Dnjeprbogen und westlich Smolensk

Im Raum Schitomir Gelände zurückgewonnen - Heftiger Kampf um Gomel - 16 Feindflugzeuge abgeschossen

Der heutige Wehrmachtsbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 18. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im großen Dnjepr-Bogen setzten die Sowjets ihre vergeblichen Angriffe südwestlich Dnjepropetrowsk und nördlich Kriwoi-Hog auch gestern fort. In harten, für den Feind außerordentlich verlustreichen

Kämpfen wurden allein im Abschnitt einer Panzergrenadier-Division 58 Sowjetpanzer abgeschossen. Nördlich Tscherkassy herrschte lebhafteste Kampftätigkeit. Im Kampfraum westlich Kiew hielten unsere Truppen bei Schitomir nach Abwehr heftiger feindlicher Angriffe weiter nach Norden vor und gewannen wichtige Geländebestände zurück. Bei Korosten hielten die schweren Kämpfe mit überlegenen feindlichen Kräften weiter an.

Im Raum von Gomel wurden südwestlich der Stadt starke von Panzern unterstützte Angriffe abgewiesen, örtliche Einbrüche aufgefangen. Nördlich der Stadt scheiterten erneute Vorstöße des Feindes. Westlich Smolensk geht die Abwehrschlacht mit unverminderter Heftigkeit weiter. Die mit zusammengefaßten Kräften den ganzen Tag über ankämpfenden Sowjets wurden stellenweise in erbitterten Nahkämpfen blutig zurückgeschlagen. Der Feind verlor hier am getrigen Tage 94 Panzer.

Im Raum westlich Witebsk griffen die Sowjets mehrfach erfolglos an. Südwestlich Nowel sind heftige Kämpfe mit schweren, aus dem Einbruchraum nach Süden und Südosten vorstoßenden feindlichen Kampfgruppen im Gange.

Die Verbände der 10. Flak-Division haben sich im Kampfraum von Kiew und Schitomir durch entschlossenes Eingreifen in die Erdkämpfe besonders bewährt.

An der süditalienischen Front nur beiderseitige Artillerie- und Spähtruppentätigkeit.

Angriffsversuche feindlicher Fliegerkräfte in der vergangenen Nacht gegen Orte im westlichen und nördlichen Reichsgebiet richteten geringe Schäden an. Insgesamt wurden gestern über dem Reich, den besetzten Westgebieten und im Mittelmeerraum 16 feindliche Flugzeuge, meist schwere Bomber, und über dem Atlantik ein feindliches Großflugboot abgeschossen.

Genera'oberst Diell auf Großkundgebung in Graz

Graz, 18. Nov. Der Held von Karit, Generaloberst Diell, sprach auf einer Großkundgebung im größten Saal der Stadt Graz, deren Ehrenbürger er ist. Generaloberst Diell, der die Größe der Front überbrachte, wurde von der Bevölkerung mit Jubel begrüßt. Er fertigte mit Grimm im Soldatenhumor die lächerliche Feindagitation ab und erteilte dem Geschwätz von der angeblich zermürbten deutschen Heimat, das allein schon von dieser überwältigenden Kundgebung schlagend widerlegt wurde, eine tödliche Absfuhr. Nach Worten über die unbegrenzte Hochachtung vor dem deutschen Frontsoldaten rief Generaloberst Diell aus: „Mit diesen Soldaten sind wir jeder Lage gewachsen, mit ihnen gibt es nur eines: den Endsieg.“

„Ägäis-Unternehmen falsch geplant und falsch durchgeführt“

Eisenhower sucht nach Entschuldigungsgründen - „Militärischer und politischer Mißgriff ersten Ranges“

Tg. Stockholm, 18. Nov. Die Eroberung der Insel Leros wird in England als empfindlicher Rückschlag sowohl von den militärischen als auch den politischen Gesichtspunkten aus betrachtet und hat eine peinliche Ernüchterung in einer Öffentlichkeit geschaffen, die sich, verführt durch einen hochgepeitschten Aluhontismus, rasch immer weiter von den Grenzen der eigenen Möglichkeiten entfernt hatte. Die englische Presse läßt in ihren äußerst scharfen Kommentaren keinen Zweifel daran, daß der Kriegsminister Grigg sich im Unterhaus vor eine Anzahl sehr peinlicher Fragen gestellt haben werde. Schon der Fall der Insel Coo hatte in England tief bestürzend gewirkt. Damals versuchte man aber von englischer Seite der Enttäuschung mit der Erklärung zu begegnen, daß die britischen Streitkräfte noch nicht Zeit genug gehabt hätten, die Verteidigung vorzubereiten und daß die Hauptschuld die Unzuverlässigkeit der Badoglio-Truppen treffe. Diesmal ist es aber anders. Nun wird der britischen Kriegführung offen der Vorwurf gemacht, das ganze Unternehmen gegen die Inseln der Ägäis von Anfang an falsch angelegt, falsch geplant und dazu noch taktisch falsch durchgeführt zu haben. Diese Feststellungen, die man in den Kommentaren der englischen Militärkritiker findet, wirken in England außerordentlich unangenehm, da sie im Zusammenhang mit dem ganzen Italienfeldzug nur den Einbruch verstärken können, daß die englische Kriegführung es noch immer nicht gelernt hat, entschlossene und schnelle Operationen durchzuführen, im Gegensatz zur deutschen Kriegführung. Als Beweis dafür wird die Vorgeschichte des italienischen Feldzuges angeführt, in der die Improvisationskunst der deutschen Führung wahrer Triumphe gefeiert habe; der gegenwärtig langsame Verlauf des Feldzuges, der nun, so meinen die englischen Kritiker, sich mehr oder weniger festgesetzt habe und zu einem mühsamen und überaus kostspieligen Vorgehen um jede Straße und jeden Höhenzug geworden sei, dürfe in seinem Verhältnis mehr zu dem Einfluß und vor allem ihren ursprünglichen Erwartungen stehen. Die militärischen Stellen im Hauptquartier Eisenhowers sind

eifrig bemüht, Entlastungsmaterial zusammenzutragen. Es erklären, daß jeder Vergleich mit der Diktator, wo große Operationsräume zur Verfügung ständen, ungerecht sei, da in Italien alle Vorteile geographischer Natur für den Verteidiger sprächen, der, begünstigt durch die engen Gebirgstäler und das schwierige Terrain, seine Kräfte auf einer kurzen Front massieren könne. Am Eifer dieser Selbstverteidigung ist dabei den zuständigen militärischen Stellen General Eisenhowers ein bemerkenswert offenes Eingeständnis unterlaufen. Zum ersten Male wird nämlich in diesem Zusammenhang amtlich zugegeben, daß die Verluste des anglo-amerikanischen Angreifers außerordentlich hoch sind und in gar keinem Verhältnis zu denen des Verteidigers stehen. Wörtlich wird erklärt, wie heute der Londoner Vertreter eines Stockholmer Blattes zitiert: „Jedes auch nur unbedeutende Vordringen auf der italienischen Front ist überaus kostspielig an Menschenleben. Die Verluste des Angreifers übersteigen dabei jeweils bedeutend die des Verteidigers.“

Die englische Presse will sich aber nicht mit diesen Entschuldigungen zufrieden geben. Was das Schicksal des Dodekanes betrifft, so meinen die englischen Kommentare, daß die Schuld die Organisation und Planung des Unternehmens trifft und daß, wenn man es nicht mit äußerster Kraft durchführen konnte, es von Anfang an gar nicht erst hätte versucht werden dürfen. Wenn die Voraussetzungen dafür nicht bestanden, dann sei das Ganze, so erklärt man, ein ebenso militärischer wie politischer Mißgriff ersten Ranges. Es habe keinen Zweck, wo weiter erklärt, ständig von großen kommenden Operationen in der Kriegführung der Westmächte im Raum gegen den Balkan zu sprechen, wenn man nicht einmal in der Lage sei, die dafür unerläßlichen Voraussetzungen zu schaffen. Mit den Inseln der Ägäis in deutscher Hand könne man sich aber keine solche Operation vorstellen. Sehr bejorgt weisen die englischen Kommentare auch auf die politischen Rückwirkungen dieser Niederlage auf dem Balkan und vor allem in der Türkei hin.

Teile der Polen-Legion geschlossen übergelassen

Vor den bolschewistischen Helfern zu den Deutschen geflüchtet - Auf der Flucht noch beschossen

Berlin, 18. Nov. Die das Oberkommando der Wehrmacht berichtet, sind bei einem kürzlich im Kampfraum von Smolensk von den Sowjets unternommenen Großangriff erstmals Teile der sogenannten polnischen Division „Tadeus Koszjuszko“ eingeseht worden, und nach kurzer Kampfhandlung geschlossen zu den deutschen Linien übergelassen.

Das deutsche Nachrichtenbüro erfährt dazu folgende Einzelheiten: Die polnische Division „Tadeus Koszjuszko“ wurde als Bestandteil der Sowjetarmee im Frühjahr 1943 unter dem Kommando des jüdischen Obersts Berling aufgestellt, nachdem infolge der Enthüllungen von Katyn die Beziehungen zwischen Moskau und dem in London bestehenden polnischen Emigranten-Ausschuß abgebrochen worden waren. Ueber die Aufstellung dieser Division sind jetzt durch die Ueberläufer nähere Einzelheiten bekannt geworden.

Die Division setzte sich aus einem Teil der von den Bolschewisten während des Polenfeldzuges aus den von ihnen besetzten polnischen Gebieten verschleppten Angehörigen der ehemaligen polnischen Wehr-

macht und Zivilbevölkerung zusammen. Die meisten Angehörigen der ehemaligen polnischen Armee, die nicht durch Verhungern und Erfrieren den Tod fanden oder in den Massengräbern von Katyn durch Genickschuß liquidiert wurden, wurden zum Dienst in der polnischen Division gezwungen, die ein Bestandteil der bolschewistischen Armee ist. Das Offizierskorps bestand aus Bolschewisten polnischer und ukrainischer Volkszugehörigkeit. Wie bei jeder bolschewistischen Einheit gab es eine „besondere Abteilung“ und den bekannten politischen Apparat der jüdischen Kommissare, der den Namen „Abteilung für politische Aufklärung“ trug.

Die kämpfenden Polen liefen bei ihrem ersten Einsatz sofort in Scharen über. Die Artillerie der Bolschewisten richtete ihr Feuer auf die fliehenden Polen. Ueber 600 Polen gelang es dabei, sich in die deutschen Stellungen zu retten. Zahlreiche Ueberläufer hatten Verwundungen durch sowjetische Granatsplitter oder waren durch bolschewistische Scharschützen im Rücken getroffen. Noch auf dem Wege in das rückwärtige Gebiet wurden die polnischen Ueberläufer mehrfach von sowjetischen Schlachtliegern angegriffen und beschossen.

London: Kein entscheidender Erfolg der Sowjets im Osten

Londoner Rundfunk gegen Illusionen: Vorstellung von deutscher Niederlage ist falsch

Stockholm, 18. Nov. In England mehren sich die Stimmen, die vor allen Illusionen über die Entwicklung der Sowjetfront warnen. Nachdem schon der „Manchester Guardian“ kürzlich erklärt hatte, der Kampfesgeist der deutschen Truppen sei bemerkenswert und die deutsche Führung habe mit ihren Operationen stets das erreicht, was sie erreichen wollte, verbreitete gestern der Londoner Sender ein Zwiesgespräch zwischen dem Rundfunksprecher Mc Geachy und dem militärischen Sachverständigen Major Lewis Hastings. Auf die Frage, ob man von einem entscheidenden Erfolg der Sowjets sprechen könne, antwortete Hastings: „Nein! Die Deffektivität hat zwar den Eindruck, aber er wird nicht durch die Lage bestätigt. Es müsse zugegeben werden, daß die Deutschen nirgends eingekreist wurden. Ueberall haben sie durch bemerkenswerten Widerstand jede Einkreisung verhindert.“ Mc Geachy fragte dazu: „Die Vorstellung unserer Deffektivität von einer vernichtenden Niederlage der Deutschen ist also falsch; es handelt sich um einen Feldzug, in dem die deutsche Armee noch völlig intakt ist und eine erstklassige oberste Führung hervorbringt.“ Hastings antwortete: „Ja, es ist immer dumm, den Feind zu unterschätzen. Wir können als sicher annehmen, daß es das Ziel der deutschen Führung ist, zu gegebener Zeit eine Linie mit kürzeren Verbindungsstellen unter allen Umständen zu halten. Die Tatsache, daß die sowjetischen Truppen an einigen Stellen nicht mehr weit von der polnischen Grenze des Jahres 1939 stehen, hat keine eigentliche militärische Bedeutung.“

Englischer Truppen-Stützpunkt in Uruguay

Bd. Lissa o n, 18. Nov. Die bekannte nordamerikanische Tageszeitung „Christian Science Monitor“ meldet in einem Sonderbericht aus Montevideo die Ankunft englischer Land-, See- und Luftstreitkräfte in Uruguay.

Die Zeitung erklärt, die USA-Zensur habe nunmehr erlaubt, das Schweigen über die Landung englischer Truppen in Montevideo zu durchbrechen. Die Regierung Juan Jose Amegazas habe ein

Verbot veröffentlicht, das Teile der 8. britischen Armee, Angehörige der britischen Luftwaffe und eine Anzahl von Marineinfanteristen des britischen Empire in Uruguay willkommen heißt. Wörtlich heißt es in dem Dekret, daß „uruguayisches Territorium und uruguayische Erleichterungen den Alliierten zur Verfügung gestellt werden, wenn immer Truppen im Transit in Uruguay stationiert werden müssen.“ Diese Formulierung erinnert stark an die Formulierung, mit der die Argentinische Regierung kürzlich die Abtretung ihrer atlantischen Stützpunkte an England bekanntgab. Das England etwa ähnliche Absichten auf dem südamerikanischen Kontinent? In den letzten Tagen sei es eine Alltagserscheinung geworden, meldet „Christian Science Monitor“ weiter, kleinere und größere Gruppen von britischen Soldaten in Khaki oder blauer Fälscheruniform durch die Straßen Montevideos zu flanierten und die Geschäfte auszulassen zu sehen. Die britischen Truppen seien als „Gäste der uruguayischen Nation“ in der Umgebung von Montevideo untergebracht.

Weitere Einzelheiten über den Umfang der britischen Landung in Uruguay sind im Augenblick hier noch nicht zu erhalten. Die Frage liegt jedoch nahe, ob es sich hier um einen anglo-amerikanischen Aufmarsch an der La-Plata-Mündung handelt, um einen Druck auf das neutrale Argentinien auszuüben, oder ob die Engländer sich die Führung einer solchen Aktion gegenüber den Amerikanern ausbedungen haben, weil sie die La-Plata-Mündung und alles Land südlich davon als ihr eigenes Einflugsgebiet ansehen.

Die Sowjets kaufen Suez-Kanal-Aktien auf

Antara, 18. Nov. Einer Meldung aus Beirut zufolge, hat die sowjetische Wirtschafts-Delegation, die sich zurzeit in Palästina aufhält, beschlossen, die sich in den Händen von jüdischen Firmen befindlichen Suez-Kanal-Aktien zu sehr hohen Preisen zu kaufen. In einer weiteren Meldung heißt es, daß eine Bank in Tel Aviv beauftragt worden sei, die finanziellen Interessen der Sowjets in Palästina wahrzunehmen.

fählt, muß der berühmte Ausspruch Sumoroms „Das Bajonett ist die beste Stange“ wie harter Unsinns wirken. Jene aus der Vergangenheit hervorgeholten und neu ausgestatteten Helden der Vergangenheit sind ihm Schall und Rauch. Zudem: von solchen Gestalten der zaristischen Epoche, die merkwürdigerweise alle „Helden“ der bolschewistischen Bürgerkriege verdrängt zu haben scheinen, kann sich leicht der Russe angesprochen fühlen, wenn auch die gegenwärtige Generation keinerlei lebendige Beziehungen mehr mit jenen verknüpfen. Was sagen sie aber den Kalmäiden, Kirgisen, Kasachen, Usbeken, Mongolen, Burjaten und den anderen asiatischen Völkern, die in erheblichem Maße das Rekrutierungsmaterial für die Rote Armee stellen müssen? Gar nichts! Müssen die volkstumsbewußteren unter ihnen, die Tataren und Torkmenen, oder die kaukasischen Völkergruppen der Georgier, Aserbeidschaner und Armenier nicht vielmehr darin eine nichts Gutes versprechende Glorifizierung ihrer einstigen russischen Unterdrücker erblicken, die von den bolschewistischen abgelöst wurden?

Wenn die Wiedereinführung klingender Titel und goldstrophender Uniformen ein wohlverdienter Appell an die menschliche Eitelkeit war, so ist es, wenn sich Stalin selbst jetzt mit dem Sumorom-Orden schmücken ließ, ein Schauspiel für die internationale Manege und eine schöne Story vom Sowjetmarschall für die angelsächsische Presse. Kann es aber den sowjetischen Zwangsarbeiter beibringen?

Von allen Winkelzügen der Moskauer Agitationszentrale ist vor allem aber die Wiederaufrichtung des Moskauer Patriarchats eine Angelegenheit, die für das Ausland berechnet ist. Die sofortige Aufhebung des Erzbischofs von Peking zum Pseudopatriarchen nach Moskau hat dieses — vielleicht sogar zu plump für die Väter dieses neuen Kriffes unterstrichen. Aber auch der Kreml selbst zeigt eine eigentümlich unfluge Eile, sein neues Paradeferd vor den Wagen seiner politischen Machenschaften zu spannen. Kaum war Sergius auf seinem Patriarchatstuhl warm geworden, der auf Befehl Stalins aus dem Gottlosen-Museum herbeigeführt worden war, so mußte er schon eine Koffer packen und eine Rundreise durch den Nahen Osten antreten.

Denen, die der Agent Stalins mit seinem Besuch beehrt, ist der Zweck der Reise alsbald deutlich geworden. Die in Ägypten erscheinende griechische Emigrantenzeitung „Hellas“ spricht es unumwunden aus. Die Reise — so wird dort geschrieben — sei ohne politischen Hintergrund nicht zu verstehen, da Sergius als Oberhaupt der russisch-orthodoxen Kirche in der Sowjetunion, wenn eine „wirkliche Reaktivierung“ dieser Kirche geplant sei, nach jahrelanger Verfolgung zweifellos im Lande selbst alle Hände voll zu tun hätte und keine Zeit haben könnte, im Ausland umherzuziehen. Die Zeitung „Hellas“ trifft mit ihrer Feststellung den Nagel auf den Kopf. Aus ihrer politischen Bindung heraus vermeidet sie allerdings, das offen auszusprechen, was man sich in orthodoxen Kreisen sagt, daß nämlich Sergius nichts anderes als ein Instrument des moskowitzischen Imperialismus ist, dessen Ziele auch für den Bolschewismus nicht klar sind. Es erinnert an eine Harlekine, wenn man aus der ägyptischen Presse entnimmt, daß sowjetische Legationsräte meist jüdischer Provenienz sich nun bemühen, diesem angeblich „christlichen Wirtenträger“ die Wege zu bahnen, um den vom Kreml vorgeschriebenen und von der G.M. kontrollierten Reiseplan zu verwirklichen. Sie scheinen, unterstützt von Barschbas, auch einige Erfolge gehabt zu haben. So haben die Patriarchen von Konstantinopel und Alexandrien den neuen Kollegen in Moskau „anerkannt“ und die Bereitwilligkeit zu einem Zwiesgespräch ausgedrückt. Die Rolle dieser beiden innerhalb der orthodoxen Kirchenwelt ist nicht unumstritten. Sie gehören von einer Vorgangensart, die in die Gegenwart nur Schemen hinübertrug. Sie sind Nixen ohne Herde und daher auch ohne materielle Grundlage. Die Möglichkeit, in Moskau wie zur Jarenzeit wieder finanzielle Quellen zu erschließen, muß verlockend erscheinen. Ihre Stellung gegenüber den orthodoxen Kirchen in Osteuropa und auf dem Balkan ist durchs- aus problematisch. Besonders der stamatische Anspruch des Patriarchen am Bosporus, der sich gern als das Oberhaupt der östlichen Kirche bezeichnen, wird nur sehr bedingt, wenn überhaupt anerkannt. Wer mit der Bevölkerung aus dem alt-sowjetischen Gebiet in Berührung gekommen ist, weiß, daß die Lehre der Gottlosenbewegung des Juden Jaroslawski-Gubbelmann „Christus ist tot, es lebe Judas Ischariots!“ vor allem an der Jugend nicht spurlos vorübergegangen, was ja auch das Ziel des Bolschewismus ist. Es wird dafür geforgt sein, daß ein Sergius an diesem vom Kreml gewünschten Zustand nichts ändert. Wenn der Pseudo-Patriarch seine politische- autoritative Lohndogel-Aufgabe gegenüber dem Ausland nach den bolschewistischen Plänen beendet haben wird, dann wird er lang- und langsam verschwinden. Uebrigens sollen nach dem Willen Stalins lediglich die „Erzengenschaften“ der Revolution, also die zerrüttete und geschändete Kirche und der Triumph der Gottlosigkeit.

Duff Cooper Vertreter Englands in Algier

Stockholm, 18. Nov. Nach einer Meldung des Londoner Korrespondenten der „Neuen Züricher Zeitung“ berichtete „Daily Telegraph“ am Mittwoch, daß Duff Cooper die britische Regierung beim Algier-Ausschuß vertreten wird.

Formeller Protest der USA. gegen die Gaullisten

Istanbul, 18. Nov. Die Anatolische Agentur meldet aus Newyork, daß die USA. einen formellen Protest gegen die Maßnahmen der Gaullisten im Libanon eingelegt haben, sich aber „zur Vermittlung bereit erklären.“

Wie W.B. erfährt, befinden sich der verhärtete libanonesische Ministerpräsident und sein Kabinett in einiger Entfernung von Beirut „in sicherem Gewahrjam.“ Die gaullistischen Behörden lehnen es ab, den Ort bekanntzugeben.

Abenteuerliche Wege zur Millionen-Erbchaft

Bg. Paris. Paris beherbergt einen künftigen Millionär in seinen Mauern, der seit gestern die erfreuliche Aussicht auf eine Erbschaft im Werte von 500 Millionen Francs besitzt. Um diesen berechtigten Erbschaftsanspruch hat aber Monsieur Garineau bitter ringen und sich sogar wegen Testamentsfälschung anklagen lassen müssen. Es handelt sich um die Hinterlassenschaft eines mehr als wohl- bemittelten Ägypters namens Leon Agopian, dem Namen nach vielleicht eher armenischer Abkunft, der im Jahre 1925 in Frankreich wohlverdiente Entspannung vor seinen aufreißenden ägyptischen Baumwollgeschäften suchte. In der Erkenntnis, daß eine Entspannung zu weit unterhaltender und erfreulicher wäre, suchte nun Leon Agopian die ersehnte Gesellschaft in der hübschen jungen Betty Garineau, Schwester des heutigen Millionärs. Agopian begehrte sich rüchlos für seine Eroberung, war aber dennoch nicht so blind vor Liebe, um nicht festzustellen, daß in seinen Augen Mademoiselle Betty einen kleinen Schönheitsfehler besaß: ein zu rundliches Kinn. Agopian, auf der Suche nach Vollkommenheit, schickte seine Freundin, seine Kosten scheuend, zu einem Spezialisten, der ihm mit sogenannten Paraffin-Abmagerungskuren befaßt. Der Spezialist verabreichte Fräulein Betty 20 Injektionen. Während einiger Monate hatte daraufhin der ägyptische Millionär seine rechte Freude an der nach seiner Meinung nun untadeligen Erscheinung Fräulein Bettys. Bald begann sich aber an dem jetzt so klaffenden Rinn der Angebeteten eine häßliche Geschwulstbildung bemerkbar zu machen, die sich auf das ganze Gesicht ausbreitete, so daß Fräulein Garineau ihre Freunde und Bekannten nur noch mit einem Schleier bedeckt empfangen konnte. Nach einigen Lebenswochen beging die Verzweifelte Selbstmord. Von Neu erfüllt, beschloß Agopian in edler Weise, umgeben den Bruder seiner toten Geliebten zum un- mittelbaren Erben einzusetzen. Im Jahre 1932 verschied der nun einjame Ägypter, und der Streit um die Millionen-Erbchaft begann. Die sogenannten natürlichen Erben, und zwar ein Entel des fran-

„Seihen der Vorlesung für Italiens künftige Befreiung“

Verona, 18. Nov. Einer programmatischen Parteierklärung, die auf der ersten Nationalversammlung der Republikanisch-Faschistischen Partei angenommen wurde, geht eine Adresse an den Duce voran, die einstimmig angenommen wurde und in der es heißt:

„Bei der Verkündigung des Parteiprogramms trägt die Faschistisch-Republikanische Partei in Ihnen, Duce, den Mann, der die Rettung des Vaterlandes herbeiführen kann, indem er zum zweiten Male die Energien Italiens zusammenfaßt. In Ihrer kühnen Befreiung haben wir das Zeichen der Vorlesung für kommende Befreiung Italiens erblickt. In Ihrem Denken und Ihrem Heldenmut sehen wir die historische Tragweite für Italien und die Welt finden wir heute die sicheren Richtlinien für den sozialen Aufstieg des italienischen Volkes in einem Augenblick, wo mit der Monarchie alle dunklen Kräfte der Reaktion und des Kompromisses, die mit ihr verbunden sind, hinweggefegt werden können. Unter Ihrer Führung werden wir morgen Italien durch Opfer und Kampf zu seiner Ehre, Unabhängigkeit und zu seinem Aufstieg zurückführen.“

Eine Erklärung des türkischen Außenministers

Antara, 18. Nov. Der türkische Außenminister erklärte am Dienstag in einem Bericht über die Kairoer Konferenz vor der Parlamentsgruppe der türkischen Volkspartei, die Haltung der türkischen Regierung stünde im Einklang mit den Verpflichtungen, die die Türkei in ihrem Pakt übernommen habe.

Das Empire nur mit Stahlketten zusammenzuhalten

Stockholm, 18. Nov. Nach Rückkehr von einer Rundreise durch die ost- und westafrikanischen Kolonien Großbritanniens erklärte der Kolonialminister Oliver Stanley in London, er sei der Ueber-

zuegung, daß man diese Gebiete an Großbritannien „mit Kette n von Stahl fesseln müsse, die nicht zerbrechen können.“

„Geheimnisvolle Schneeballstreiks“ in England

Stockholm, 18. Nov. Der Streik der Bergarbeiter in Lancashire und Geshire dauert noch an. Ein amerikanischer Berichterstatter bemerkt, daß diese fortgesetzten Streiks in England „sehr geheimnisvoll“ seien. Man habe sie als „Schneeballstreiks“ bezeichnet. Sie begannen ganz klein und nahmen von Tag zu Tag an Umfang zu. Zur Zeit streikten beispielsweise in Lancashire nicht 10 000 Bergarbeiter wie am vergangenen Samstag, sondern mindestens 20 000.

Admiral als Geleitzug-Befehlshaber vermisst

Genf, 18. Nov. Der britische Admiral H. J. E. Brownrigg wird in einer von der britischen Admiralität aus gegebenen Verlustliste als „vermisst, vermutlich getötet“ gemeldet. Es heißt, Admiral Brownrigg sei als Befehlshaber eines Geleitzuges aus See ums Leben gekommen. „Bei dem kürzlich gemeldeten Angriff deutscher Torpedobootzuege auf ein nordamerikanisches Geleit im westlichen Mittelmeer sind auch mehrere nordamerikanische Minenentwerner und Bauarbeiter umgekommen“, heißt es in einer britischen Pressemeldung aus Gibraltar. Die Minen- und Bauarbeiter hätten in Westafrika eingesetzt werden sollen, um dort an der Ausführung nordamerikanischer Projekte mitzuarbeiten.

Neuer Krach im polnischen Emigrantenlager

Stockholm, 18. Nov. Der sowjetisch-polnische Konflikt nimmt immer neue Formen an. Neuerdings bemühe sich die Sowjetregierung auch auf diejenigen polnischen Gruppen in Großbritannien Einfluß zu gewinnen, die zu dem derzeitigen polnischen Emigranten- ausschuss in Opposition stehen. So berichtet das schwedische Blatt „Afton Tidningen“ aus sowjetischer Quelle, daß das in London herausgegebene Blatt „Tribuna Polska“ einen heftigen Angriff gegen den Chef der polnischen Exilregierung, General Sosnkowski, gerichtet habe. Die „Tribuna Polska“ macht ihm vor allem den Vorwurf, daß er und die übrigen Minister befreit seien, das Zustandekommen der zweiten Front in Westeuropa zu verhindern. Das polnische Emigrantenblatt spricht dann die Drohung aus, „es ist an der Zeit, diese Emigrantenpolitiker verhaften zu lassen, daß die Arbeit gegen die zweite Front in Europa die Hauptverantwortung für die Verlängerung des Krieges trägt und daß diese mit einem vollständigen Bruch zwischen Polen und allen übrigen alliierten demokratischen Staaten enden kann.“

Genickschuß-Brasils kommunistischer Banden

Milano, 18. Nov. In der Nähe von Bifino bei Triest sind in einem Keller die Leichname von vierzig ermordeten Personen in völlig entleertem Zustand mit Genickschüssen aufgefunden worden. Es handelt sich dabei um ein neues Verbrechen kommunistischer Partisanenbanden.

30 Tage Festung für französischen General

Madrid, 18. Nov. Wie Reuters aus Algier meldet, wurde ein nichtgenannter französischer General zu 30 Tagen Festungshaft verurteilt, weil er vor Angehörigen des französischen Kriegskommissariats „ungehörige Äußerungen“ machte. In einer Rede vor seinen Offizieren hatte er diese aufgefordert, das gegenwärtige Regime zu akzeptieren, sich jedoch stets die große Gestalt des Marschalls Betain vor Augen zu halten.

Der neuen Regierung Badoglio gehören auch die beiden Juden Guido Ring und Mario Fano an. Der USA-Staatssekretär Cordell Hull erklärte auf einer Pressekonferenz, daß Grenzregelungsprobleme bis zu ihrer Regelung nach dem Krieg in der Schwebe bleiben.

Verlag und Druck: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag GmbH, Verlagshaus: Arthur Weiskopf, Hauptvertriebsstelle: Dr. Carl Galpar, Druckerei in Karlsruhe.

Der neuen Regierung Badoglio gehören auch die beiden Juden Guido Ring und Mario Fano an. Der USA-Staatssekretär Cordell Hull erklärte auf einer Pressekonferenz, daß Grenzregelungsprobleme bis zu ihrer Regelung nach dem Krieg in der Schwebe bleiben.

Verlag und Druck: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag GmbH, Verlagshaus: Arthur Weiskopf, Hauptvertriebsstelle: Dr. Carl Galpar, Druckerei in Karlsruhe.

Sumpfsblüten wie einst in der Dritten Republik / Zu einer französischen Provinz-Affäre

Von unserem ständigen Vertreter G. Bräutigam

Paris, 18. November.

Der Zufall einer polizeilichen Verfolgung hat in diesen Tagen eine jener „Affären“ aufgedeckt, an denen seinerzeit die Dritte Republik so reich war. Die Pariser Wochenchrift „Au Filori“ hatte vor einem Jahre einen durch genaue Tatsachen, Namen und Daten belegten Angriff gegen den Intendanten Rene Lenay eröffnet, einen Verwaltungsbeamten, dessen persönliche Lebensführung ebenso verdächtig war, wie seine Geschäftsgebarung. In zwei Artikeln des „Filori“ wurde der bisherige Lebenslauf Lenays dargelegt, der als Reserve-Verwaltungsbeamter den Weltkrieg auf einem fetten Posten in Saloniki beendet hatte. Nach einer kurzen, beweateten Tätigkeit in der Pariser Börse wurde er Direktor der großen Mühlenbetriebe von Mans, im etwa zweieinhalb Stunden von Paris entfernten Sarthe-Departement, die er langsam, aber sicher zum Konkurs führte. Er wurde anschließend technischer Berater einer anderen Mühlenkooperative, die er ebenfalls, nur diesmal wesentlich schneller, ruinierte, wobei er selbst ein großartiges Geschäft machte, während zahlreiche Landwirte schwer geschädigt wurden. Das Gericht in Versailles befahte sich mit dieser Angelegenheit, ohne aber gegen Lenay ein Urteil zu fällen. Nach diesem für ihn so einträglichen Bankrott beschloß Monsieur Lenay, sich für einige Zeit der Politik zuwenden. Da er die besondere liebevolle Unterstützung des mehrfachen Ministerpräsidenten Camille Chautemps genoss, der als Freimaurer den hohen Grad „Prinz des obersten Geheimnisses“ inne hatte, hoffte er auf eine schnelle Karriere. Er sah sich aber bei dreimaligem Versuch in verschiedenen Wahlbezirken scheitern. Bei Kriegsausbruch 1939 wurde Rene Lenay auf einen hohen Intendantenposten in Versailles gesetzt. Nach dem Zusammenbruch wurde er als mitschuldig bezeichnet an jenen unvorstellbaren Zuständen der Anordnung in der französischen Intendantur, die unter anderem in kurzer Frist dreihunderttausend requirierter Pferde umkommen ließ, weil weder die Beschaffung von Futter noch von Wasser organisiert war.

Dank seiner aus der dritten Republik herrührenden politischen Verbindungen fand Lenay sofort nach seiner Demobilisierung im Frankreich der „nationalen Revolution“ einen neuen fetten Posten. Er wurde in der Verwaltung für Pensionswesen untergebracht, mit dem Sitz in Mans. Hier machte er sich sofort bemerkbar durch eine eifrige Presselampagne, in der er in den Lokalzeitungen seinen eigenen Ruhm und seine Verwaltungstätigkeit besang, aber gleichzeitig eine verdeckte Hege gegen die Regierung betreiben ließ. Nebenbei wurde er von Postbeamten bei einer umfangreichen Schwarzmarkt-affäre in flagranti erwischt. Außerdem verhinderte er geschickt die vorgegebene Verteilung von Hülsenfrüchten und Leguminosen, die in ihren Lagern tonnenweise verrotten. Gegenüber der unzufriedenen Bevölkerung wurde die Schuld den Versorgungsbehörden und der Regierung betain zugeschoben. Rene Lenay, Schlingling der Freimaurer und politischen Größen der Dritten Republik, erfreute sich einer merkwürdigen Sympathie des Präfeldes von Mans, der doch von der Regierung betain eingesetzt ist, und es gelang Lenay, verschiedene Persönlichkeiten, die ihm nicht sympathisch waren, wohl nicht zuletzt auf Grund ihrer nationalrevolutionären politischen Einstellung, durch allerlei Machenschaften ins Gefängnis zu bringen. Angefichts dieser ersprießlichen Tätigkeit des Verwaltungsbeamten Lenay stellte damals die Pariser Zeitschrift „Au Filori“ in ihrem Artikel die Schlussfrage, ob nicht ein solcher Herr im heutigen Frankreich Anrecht auf längeren Aufenthalt in einer Gefängniszelle hätte.

Während die Reaktion des also Angegriffenen, der gegen die Pariser Zeitschrift einen Verleumdungsprozess begann. Das Gericht in Le Mans verurteilte die Pariser Zeitschrift, der Appellationsgerichtshof in Angers bestätigte dieses Urteil und der Verteidiger Lenays sandte dieses Urteil vor ungefähr vierzehn Tagen an die Hauptredaktion des „Filori“ mit dem Hinweis, es sofort zu veröffentlichen. Die Richter von Le Mans und von Angers stellten in ihrem Urteil fest, daß die Artikel der Pariser Zeitschrift „eine schwere Verleumdung und Verleumdung darstellen“. Sie begründeten ihr Urteil mit dem Hinweis, daß „die im Laufe der Verhandlung gehörten Zeugnisse alle ihre ausgesprochene Meinung über die berufliche Tüchtigkeit Lenays und seine besonderen Qualitäten als Privatmann“ abgegeben hätten. Ergebnis: 10 000 Franken Strafe für die Pariser Zeitschrift und Verpflichtung der Veröffentlichung des Urteils. Die beiden Verteidiger Lenays waren auf diesen Erfolg besonders stolz.

Inzwischen hatte sich aber einiges ereignet, was die beiden Verteidiger trotz ihrer Tüchtigkeit, den verschiedenen Gerichtshöfen zu Gunsten eines Gauners — nicht ohne Wohlwollen der Richter selbst — ein X für ein L vorzumachen, nicht voraussehen konnten. In der Nähe von Versailles wurden von einem englischen Flugzeug Waffen abgeworfen, die zweifellos für eine Terroristenbande bestimmt waren. Einer der Banditen nun, der sich dieser abgemerkten Waffen annahm, wurde höchst geschickt von einem Sicherheitsbeamten „beschattet“ und verfolgt. Er begab sich nach Paris, be-

stieg einen Zug nach dem Westen, verließ ihn in Mans und eilte schnurstracks zum Hause Monsieur Lenays. Der Hausherr war gerade abwesend, aber Madame Lenay erschien persönlich an der Tür und empfing den Banditen mit Zeichen lebhafter Freude, wie einen alten Bekannten. Der Sicherheitsbeamte alarmierte sofort die Gendarmen, das Haus wurde umstellt und der Terrorist und seine freundliche Gastgeberin, Madame Lenay, verhaftet. Die Hausdurchsuchung hatte ein überraschend reichhaltiges Ergebnis: Man fand eine größere Anzahl von Maschinenpistolen, Coltrevolvern und Karabinern. Das Haus Lenays war aber nicht nur ein Waffenarsenal, sondern auch eine riesige Speisekammer. In verschiedenen

Nebengebäuden und im Hause selbst waren große Lebensmittelvorräte aufgestapelt, die sowohl zur Stärkung ermüdeten und ausgehungert Terroristen bestimmt schienen, als auch eines der angelegten Lebensmittellager vorstellten, in der Phantasie der Männer vom Schlags Lenays dafür bestimmt, den ersten Appetit der in Frankreich landenden „anglo-amerikanischen und kommunistischen Befreier“ zu stillen. Rene Lenay hatte von der Verhaftung und Hausdurchsuchung Wind bekommen und suchte zu entweichen. Er wurde aber zwei Tage später verhaftet und befindet sich augenblicklich mit seinem Banditen-Hausfreund im Gefängnis von Angers, während Madame eine Zelle im Gefängnis von Mans bewohnt. Verschiedene weitere Verhaftungen wurden vorgenommen, und es wäre nicht erstaunlich, wenn sich darunter auch eine Anzahl jener wohlmeinenden Zeugen befänden, die so viel Lobenswertes über die geschäftlichen und menschlichen Qualitäten Monsieur Lenays vor Gericht zu sagen wußten.

Aus aller Welt

Wenn man auf Kinder im Zuge nicht achtet

Nürnberg. Im Schnellzug Neumarkt/Oberpfalz-Nürnberg befand sich auch ein vom Urlaub zurückkehrender Wehrmachtsangehöriger mit Frau und Kind. Als die Frau sich für kurze Zeit aus dem Abteil entfernte, machte sich das sechsjährige Mädchen im Vorraum zu schaffen, spielt am Türdrücker und kürzte zum Zug hinaus. Der entsetzte Vater zog die Notbremse und brachte das Kind mit schweren Verletzungen zurück, denen es bei der Ankunft in Nürnberg aber bereits erlegen war.

Ein Erbhofbauer muß ehrbar sein

Goslar. Das Reichserbhofgesetz hat in der Forderung nach Bauernfähigkeit ein Ausleseprinzip geschaffen, das sich nicht nur auf das berufliche Können erstreckt, sondern auch den ganzen charakterlichen Wert der Persönlichkeit in sich begreift. Es verlangt vom Bauern, daß er seinen Familien- und Betriebsangehörigen mit gutem Beispiel vorangeht, daß er auf Recht und Sitte hält. Da wurde vor kurzem einem Bauern, der mit einer auf seinem Hof beschäftigten polnischen Landarbeiterin ehewidrige Beziehungen unterhalten hat, vom zuständigen Auerberger Gericht die Bauernfähigkeit abgesprochen. Seine Beschwerde beim Erbhofgericht wurde verworfen. In der Begründung wurde sowohl anerkannt, daß der betreffende Bauer zwar ein tüchtiger Wirtschaftler sei, aber es trotz seiner zahlreichen Kinder mit der ehelichen Treue nicht genau nehme und er schon wiederholt zu seinen weltlichen Angehörigen verbotene Beziehungen unterhalten habe. Wer so wenig Haltung besäße, sich mit einer Polin einzulassen, habe das Recht und die Ehre verwirrt, Bauer zu sein.

Hausgehilfin im Petroleumfeuer verbrannt

Kolberg. Im Dorfe Dörsenhausen besuchte eine bei einem Bauern beschäftigte 19 Jahre alte Hausgehilfin in der Küche zum Feueranzünden Petroleum und ließ die offene Flasche auf dem Herd stehen. Die Flasche explodierte und überzog das junge Mädchen mit brennendem Petroleum. Wenigstens es dem auf dem Hof beschäftigten Bauern gelang, die Flammen schnell zu erlöschen, so starb die Verunglückte doch nach kurzer Zeit im Kolberger Krankenhaus.

Die Nadel in der Lunge

Thorn. Der 8 Jahre alte Junge eines Eisenbahnbeamten in Thorn atmete beim Spielen mit einem Kugelhörchen, die in dem Hörchen befindliche Nadel ein. Nach der sofortigen Ueberführung des Kindes in das Krankenhaus zeigte sich an Hand der Röntgenaufnahme, daß die Nadel durch die Luftröhre in den rechten Lungensack gelangt war. Durch einen sofortigen, schwierigen operativen Eingriff, der sechs Stunden dauerte, konnte der Junge von dem gefährlichen Fremdkörper befreit werden.

Zum ersten Male: Ehescheidung nach dem Tode

Graubenz. Das Landgericht Graubenz hatte erstmalig Gelegenheit, die neuen Bestimmungen über die nachträgliche Ehescheidung nach dem Tode eines Ehegatten anzuwenden. Nach dem neuen Recht darf die Feststellung des Scheidungsrechts nur auf solche Verhältnisse gestützt werden, von denen sicher anzunehmen ist, daß der Verstorbene deswegen die Ehescheidung verlangt haben würde. In diesem Falle hatte die Frau des in einem Feldlagarett im Osten verstorbenen Ehegatten einige Monate nach dessen Tod ein uneheliches Kind geboren. Die Ehe wurde wegen Ehebruchs nachträglich geschieden. Die Beklagte hatte eingewandt, daß ihr Mann ihr sicher verziehen haben würde, da er sich in einer Unterhaltung mit ihr sehr großzügig über das Thema Ehebruch geäußert habe. Auch wenn man unterstelle, so sagte jedoch das Gericht, daß der Ehemann tatsächlich eine derartige Einstellung betundet hätte, dann sei doch zu bedenken, daß es sich um eine theoretische Unterhaltung zwischen zwei recht jungen Menschen gehandelt habe. Es sei eine allgemeine Erfahrung, daß junge Leute, die in der Theorie eine großzügige Moral vertreten, ohne weiteres zur bürgerlichen und ehelichen Moral zurückkehren, wenn sich die Großzügigkeit in der Praxis

gegen sie selbst wendet. Diese Erfahrung gelte für den Verstorbenen um so mehr, als er nicht nur einen Ehebruch zu verzeihen, sondern sich auch noch damit abzufinden gehabt hätte, daß seine Frau ein Kind aus diesem Ehebruch großzog.

Ein Schwein von über acht Zentnern

Genin. In einem Dorfe bei Genin in Ostholstein lieferte eine Bäuerin dem Schlachter ein Schwein unter's Messer, das das stattliche Gewicht von 864 Pfund aufwies, eine Leistung, die im fünften Kriegsjahre wohl ziemlich einzig dastehen dürfte.

Totgegaubte sahen sich wieder

Schmalldalen. Zwei Brüder, die sich 35 Jahre lang nicht gesehen hatten, trafen sich in ihrer Heimatstadt Schmalldalen wieder. Beide Brüder waren Weltkriegsteilnehmer. Durch eine Verwechslung nahm der eine vom andern an, daß er gefallen sei. Von einem Mädchen aus Schmalldalen, das den Sohn eines der Brüder ferngeleitet hatte, erhielten die beiden Brüder Nachricht voneinander.

Der Münchhausen von USA

Stockholm. Ernest Lloyd, seines Zeichens Professor für Botanik und Zoologie an der Mac Gill-Universität in den USA, ist ein ernst zu nehmender Mann, wenn er auch in seinem neuen Buch über fleischfressende Pflanzen sehr zweifelhafte Geschichten erzählt. Mister Lloyd hat den größten Teil seines Lebens damit verbracht, in der Welt herumzureisen und fleischfressende Pflanzen zu suchen, weil er sich für sie besonders interessierte. Er fand, wie aus seinem Buch hervorgeht, 400 verschiedene Arten. Die seltsamste begegnete ihm bei den Cowboys. Sie glied beinahe einem Raubtier. Eines Tages blieb durch Zufall ein Cowboy mit seinem Gürtel in den Blütenblättern hängen und vermochte sich nicht wieder zu befreien. Es erging ihm wie der Fliege, die in das Netz einer Spinne gerät und sich bei dem Versuch, zu entfliehen, immer tiefer verstrickt. Nach 48 Stunden war — immer nach den Angaben Prof. Lloyds — nichts mehr von ihm übrig als ein Revolver, eine Stahlrohr, ein Knapfen und 12 Silberdollar. Eins dieser seltsamen entarteten Kinder Mutter Floras hat Professor Lloyd mit nach USA gebracht und ihm ein Quartier in seinem Wintergarten gegeben. Er füttert die Pflanze täglich mit einer Wurst, die er sich jezt, in der Zeit der Fleischknappheit, vom Munde abspart, denn er liebt die Pflanze wie ein Kind. Wir freuen uns mit dem Professor, daß es ihm wenigstens gelungen ist, seiner „Darlingtonia“, wie er sie nennt, die früheren kannibalischen Sitten abzugewöhnen, und daß sie nicht weiter nach Cowboyfleisch verlangt.

Millionenerbschaft nur wenn er Bauer wird

Stockholm. Ein Siebzehnjähriger namens Richard Dewar hat, wie „Svenska Dagbladet“ aus London meldet, von seiner Mutter fünf Millionen schwedische Kronen geerbt, doch ist die Erbschaft an die Bedingung geknüpft, daß er Bauer wird, andernfalls fällt die Erbschaft an eine andere Person. Er hat vier Jahre Zeit, über die Sache nachzudenken. Am seinem 21. Geburtstag muß er die Erbschaftsbehörden über seinen Beschluß unterrichten.

Maßgans als Finderlohn

Buhapest. Verloren in einem nicht adressierten Briefumschlag 110 Pengö. Der ehrliche Finder erhält als Belohnung eine gemästete Gans. Diese sonderbare Verlustanzeige war kürzlich in einer ungarischen Provinzzeitung zu lesen. Nicht weniger als 20 „ehrliche Finder“ erschienen am nächsten Tag mit unadressierten und gefüllten Briefumschlägen und nahmen ihre Maßgans in Empfang. Bewunderlicherweise befand sich unter ihnen auch ein Polizeibeamter, der nach Empfang seiner Gans den pfiffigen Veflügelhändler festnahm wegen Verstoßes gegen die Höchstpreisvorschrift.

Kulturelle Rundschau

Dr. Hans Winkemann, Oberpfelleiter am Oberhaus Hannover, ist während eines Terrorangriffs auf Hannover im 63. Lebensjahr einem Herzschlag erlegen. Er war ein Sohn des berühmten Wahrenburger Sängers.

In Hettbrunn wurde unter der Schirmherrschaft von Gauleiter und Reichsstatthalter Wurr sowie des rumänischen Gesandten von Oberste die rumänische Oper „Marlora“ von Carmen Silvia mit der Musik von S. C. Cosmovic mit großem Erfolg aufgeführt.

Der Rauthentaler / Von Kurt Selige

Es gibt, Gott sei es gedankt, immer noch Originals. Ein solches war auch der Rauthentaler. Seine Hauptbewandlung war: Ich bleibe, wer ich bin. Man wußte, daß er gepassig antwortete und deshalb war er beliebt und man fragte ihn gern. Wenn man ihn fragte: Wie geht es? so antwortete er: Wie kann es anders sein. Fragte man ihn: Was macht Ihre Frau? so kam prompt die Antwort: Ich habe nichts dagegen einzuwenden. Wenn er im Gasthof oß und trank, richtete man gern die Frage an ihn: Wie schmeckt's? Die Antwort war: Ich glaube, daß jeder gern ißt und trinkt. Und fragte man ihn: Glauben Sie an den lieben Gott? so sagte er: Wunder hats immer gegeben, aber keiner macht sie größer, wie Er. Auf die Frage: Gefällt es Ihnen auf der Welt, kam die Antwort: Ich wüßte nicht, wo es schöner sein könnte. Das Leid bringt das Glück und das Glück bringt das Leid. Alles verandelt sich, wenn auch nicht gleich, in das Gegenteil. Der Mensch braucht ständig die Reaktion. — Manchmal gaß eben eine längere Definition, besonders dann, wenn dies die Wichtigkeit der Frage verlangte.

Der Lebenslauf des Rauthentaler ist bald erzählt. Sein Vater hatte eine kleine Landwirtschaft. Von sieben Kindern war er das dritte. Dazu sagte er, wenn er danach gefragt wurde: Drei müssen immer sein. Er lernte als Maurer. Bauen war ihm der wichtigste Beruf. Dazu sagte er: Es purzelt immer was zusammen. Darum muß auch immer gebaut werden. Wer nicht gerne baut, hat auch sonst keine gute Eigenschaften. Gott ist der größte Baumeister.

Als er lange verheiratet war, war er einmal sehr krank und als ihn der Arzt fragte: Wie befinden Sie sich? antwortete er: Es geht mir schlecht, damit ich wieder besser werde. Weil der Mensch gebrechlich ist, hat er immer wieder den Willen: stark zu sein. Wer keinen Willen hat, wird immer ein Zwerg bleiben.

Im Weltkrieg erhielt der Rauthentaler das Eisene Kreuz 1. Kl., weil er ganz allein zehn Gefangene einbrachte. Zum Streit gefragt, was er davon halte, antwortete er: Unterschied wird immer sein. Darum auch Streit. Ich bin für den Ausgleich, aber wer dagegen protestiert, dem bin ich so leicht nicht wieder Freund, und ich kann einen solchen Gegner, der für das Gerechte unüberwindlich ist, nur dadurch besser machen, daß ich sein Feind bin. Wenn man aber im Frieden leben kann, so ist das für alle Teile immer besser. Man sollte daher alle Vor- und Nachteile immer genau überlegen, damit das Gleichgewicht nicht ins Wanken kommt.

Der Rauthentaler wurde 70 Jahre alt. Er hätte weit älter werden können, aber er war ein Draufgänger und trotz jeder Bitterung. Beim Mauern und nassem, kaltem Wetter holte er sich

eine schwere Lungenentzündung. Die letzte Frage der Frau war am Krankenbett: Was soll nun werden? Und der Rauthentaler antwortete als letzte Aeußerung: Ich bleibe, wer ich bin. — Der Rauthentaler dürfte damit recht behalten, denn wer so gelebt hat, kann getrost die ewige Wanderung beschreiten.

Wenn Goethe zerstreut war . . .

bichtet und zeichnete er zugleich — Unbekannte Kostbarkeiten in der Münchner Handschriftensammlung

München, die Stadt der Kunst und der Museen, birgt in ihren Mauern auch Schätze, die die Desfentlichkeit nicht zu sehen bekommt, weil vielleicht kein Platz vorhanden ist, sie auszustellen oder weil sie so kostbar sind, daß man sie nicht so ohne weiteres der Gefahr einer Beschädigung aussetzen will. Da befindet sich zum Beispiel in einem Archiv des Münchner Rathhauses eine Sammlung von Handschriften bedeutender Persönlichkeiten oder Menschen, die irgendwann einmal in der Stadtgeschichte eine Rolle spielten. Sie sind oft durch seltsame Umwege in den Besitz der Hauptstadt der Bewegung gelangt, wobei sie im Laufe der Zeit zu einem Stoß von 20 000 Briefen und 2000 Manuskripten angewachsen sind.

Hier ein Notizblatt Goethes mit drei Strophen eines Gedichtes an Byron. Der Geistesheros scheint beim Niederschreiben recht zerstreut gewesen zu sein, denn nebenbei trippelte er spielerisch ein paar Zeichnungen auf das gleiche Stück Papier und notierte sich dazu noch die Temperaturen seines Zimmers auf. Von Schiller besitzt die Sammlung nur ein Streifen Papier mit einem halben Satz aus „Wilhelm Tell“, von Caruso bewahrt die Sammlung zwei selbstgefertigte Karikaturen auf, die zeigen, daß der berühmte italienische Sänger auch recht gut zu zeichnen verstand. Spätweis letzter Brief vor seinem Tode wird als besondere Kostbarkeit betrachtet, kommt doch darin die Unbekümmertheit des romantischen Malers vor dem Bergänglichen besonders deutlich zum Ausdruck. Er fand selbst noch Zeit, das Geschriebene mit Zeichnungen zu umrahmen, die ebenfalls in keiner Weise eine Resignation des Künstlers veraten.

Nicht nur für die Lokalgeschichte Münchens, sondern auch für die Kriminalistik interessant ist der Abschiedsbrief eines berüchtigten Raubgeßellen, der wegen seiner Untaten um die Jahrhundertwende in Oberbayern gerabegz Volksfämlichkeit erlangt hat. Es handelt sich sozusagen um die letzten Worte des Matthias Kneißl, der am 21. Februar 1902 in Augsburg aufs Schafott steigen mußte. Sie gelten dem einfligen Lehrer des Delinquenten, dem er für die auf-

Der Bauer und die Studenten

Eine nordische Anekdote

Zwei Medizinstudenten aus Oslo reisten mit dem Zug nach Drontheim auf Ferien. Bei Haslinge stieg ein Mann ein, dem man auf Kilometer Entfernung den norwegischen Fjeldbauer ansehen konnte. Die beiden Studenten, die in glänzender Erna waren, kamen schnell mit dem Bauer ins Gespräch und sie erlaubten ihm, daß sie Medizin studierten und Ärzte werden wollten.

Als der Bauer das hörte, fragte er sehr interessiert nach allen möglichen medizinischen Dingen, vor allen Dingen erklärte er, daß er gar nicht verstehen könne, wie so ein Arzt den Mut haben könne, einen lebenden Menschen zu operieren.

„Ja“, sagte einer der beiden Studenten, „da kann man auch in eine peinliche Situation kommen. Neulich kam eine Frau zu unserem Professor und klagte über ihren Magen. Man legte die Frau auf der Operationstisch, schnitt sie auf, und der Professor nahm den Magen heraus, um ihn zu reparieren. Der Magen war aber so glitschig, daß er dem Professor aus der Hand rutschte und unglücklicherweise in einen Kottisch mit Säure fiel und in weniger als fünf Sekunden in ein Nichts aufgelöst war. Gott sei Dank fiel mir ein, daß neben dem Unberührtstabsgebäude ein Schlachterladen lag. Ich holte dort einen frischen Kuhmagen, der Professor setzte ihn der Frau ein — und die Operation glückte glänzend, und seit diesem Tag hat die Frau nie mehr Magenbeschwerden gehabt!“

Der Bauer schüttelte verwundert den Kopf, und das ermutigte den Studenten hinzuzufügen

„Ja, etwas Wertwürdiges zeigte sich allerdings bei der Patientin: sie nahm nämlich nur noch Heu und Gras zu sich, und wiederkaute tat sie auch!“

Ein Wetterleuchten fuhr über das Gesicht des norwegischen Fjeldbauern, und ohne eine Wiene zu versehen fragte er:

„Und wann bekam sie das erste Kalb?“

opfernde Mühe während der Schulzeit dankt und den er bittet, ihm alles zu verzeihen, was er ihm angetan habe. Besonders stolz kann die Münchner Handschriftensammlung auf den Besitz der zweiten und dritten Reisebeschreibung Marco Polos, sein, die lange verschollen waren und die nach vergeblichem Suchen endlich in Nürnberg aufgefunden wurden. All diese Dokumente aus vergangener Zeit sind feuerfest aufbewahrt und nach einem besonderen System geordnet, sie werden bei Gelegenheit auch einmal der Desfentlichkeit gezeigt werden.

AUS KARLSRUHE

Stärke Herzen

Viel hat das Jahr 1943 unserem kämpfenden Volk an Standhaftigkeit auferlegt, harte Proben an sein Vertrauen und seinen Mut gestellt. Das deutsche Volk in der Heimat mühte sich zu machen, dazu allein stürzten immer wieder die Terrorgeschwader der Briten und Amerikaner, und weil sie immer noch der trügerischen Hoffnung sind, es könne ihnen abermals gelingen, was ihnen 1918 gelang, darum allein nehmen sie immer wieder vernichtende Niederlagen in den Luftschlachten in Kauf.

Aber sie übersehen dabei, daß die materielle Lage Deutschlands gegen sie ist: die wachsende Kraft unserer Waffen spüren sie in den Abschlußverlusten ihrer Viermotorigen, die unersiegbare Kraft unserer Ernährung sehen sie an unseren Brotrotationen, die höher sind als bei Beginn des Krieges! Oder meinen sie, die dreihunderttausend Kindergärten, die ungezählten Jugendberufsheimen, in denen unsere Jugend gehütet und geborgen vor den Härlichkeiten der Kriegszeit heranwächst, würde ihnen helfen, die Kriegsmoral unseres Volkes zu brechen? Meinen sie, die dreihunderttausend Hilfsstellen, die unseren Frauen beratend und unterstützend offen stehen, die Müttererholungsheime, die Gemeindefestungen oder die Entbindungsheime wären geeignet, den Siegesglauben unserer Frauen zu erschüttern? Wie der Soldat draußen dem Feind wild und siegesgewiß seinen Kampfruf entgegenstößt, so tut es die Heimat mit dem gewaltigen Ruf ihrer immer wachsenden und schwellenden Spendenzahl. Auch die 3. Reichsflaggenparade am kommenden Wochenende wird ein solcher siegesgewisser Kampfruf der Heimat werden!

Kurz notiert - schnell gelesen

Goldene Hochzeit. Der Oberbürgermeister hat den Karl Deckerle, Kufcher, Eheleute, hier, Erdbringerstraße 24, und den Friedrich Schaller, Schlosser, Eheleute, Durlach-Aue, Bergstraße 4, zur Feier ihres goldenen Ehejubiläums unter Ueberführung einer Ehrengarde die herzlichsten Glückwünsche übermitteln.

Auszeichnung. Unteroffizier Hans Bärner, Görresstr. 3, erhielt das Eisener Kreuz 2. Kl.

25 Jahre als Vater in einem hiesigen Betrieb tätig ist Wilhelm Raßetter. Der Jubilar konnte aus diesem Anlaß im Rahmen einer schlichten Feier Dank und Anerkennung seitens des Betriebsführers und der Arbeitskameraden entgegennehmen.

Durlacher Notizen

Buben und Mädel der Ortsgruppe III Durlach machten dieser Tage in einem Keiserbazar in Karlsruhe verwundeten Soldaten einen Besuch. Mit dem Lied „So frühlich wie der Morgenwind“ wurde die Feierstunde durch die Kinder überleitet zu einem Märchenreigen. Nun war die Reihe an unseren Verwundeten. Sie sangen auf Wunsch der Gäste das Lied „Kommt ein Vogel geflogen“. Und er kam auch, und brachte jedem Soldaten ein Briefchen mit erfreulichen Nachrichten, brachte jedem Soldaten ein von Mutter Hand sauber verpacktes und mit Blumen geschmücktes Liebesgabenpäckchen mit Äpfeln, Nüssen und Mandelkern, Gebäck, Schokolade und Mandarinen. Daß die Ueberbringerin verlos gezeichnet ist, davon kündeten die auf das tiefste beeindruckten Soldatenherzen. Ein Nachahmungsspiel, einige Lieder und Gedichte brachten die schlichte, zum Herzen sprechende Feier zum Abschluß, die von Frau Marie Schäfer und der Kindergruppenleiterin, Frau Emmy Stern mit viel Liebe und Sorgfalt vorbereitet war. Der Feier wohnten u. a. die Kreisgruppenleiterin, Frau Stöcklin, Karlsruhe, und die Frauenschaftsleiterin der Ortsgruppe III, Frau Elisabeth Kämpfer, an.

Opernkunst, Opernkünstler und Opernpublikum

Professor Dr. Peter Raabe im Künstlerhaus

Mancher könnte wohl heute das Thema als belanglos ansehen, denn es sind ja in der Tat darüber schon sehr viele lehrreiche Erkenntnissätze aus der Vergangenheit gewonnen und auch die voraussehbaren Folgen für die Zukunft wiederholt ausgesprochen worden. Aber wenn nun der Vertrauensmann aller an der Entwidlung der deutschen Musik und damit auch an der Oper ernsthaft interessierten Kreise, wie das Professor Dr. Peter Raabe als Präsident der Reichsmusikammer zweifellos ist, dazu das Wort ergreift, so erhält es eben doch wieder einmal sehr aktuelle Bedeutung, und gleich der Satz am Beginn seiner Ausführungen, daß es oberstes Gebot der Bühnenkunst bleibe, die Illusion zu wahren, gibt dem Redner Anlaß, daraus auf seine Art einige unausweichliche Konsequenzen zu ziehen. Naturgemäß nehmen sie ihren Ausgang bei Wagners bekannten Forderungen zur Opernkunst, doch werden die Akzente anders verteilt und zu ihrer beweiskräftigen Erhärtung Beispiele und Gegenbeispiele angeführt, die deren Geltung erneut eindringlich darlegen. Ebenso haben die dann an der zweiten Stelle seines Vortrages vorgebrachten Argumente für und gegen die Opernkünstler, die sich auch mit schwierigen Fragen der gelungspädagogischen Erziehung berühren, erhebliches Gewicht, gerade weil sie in sehr zuverlässiger und zugleich bescheidener Art

Jakob Schaffners „Kleines Weltgericht“ im Staatstheater

„Kleines Weltgericht“ Jovian, vom Soldaten zum Feldherrn, vom Feldherrn zum Kaiser geworden, läßt sich auf einem Saturnalienfest zur Gottheit ausruhen, erhebt sich in seinem Wahn noch über die göttlichen Schemen. In seiner Ueberheblichkeit wird Recht zur Willkür, Macht schafft Ohnmacht... bis die legendäre Prüfung einsetzt: als dem nach der Jagd in der Einsamkeit badenden Kaiser der falkenartige Sturzflug und die prächtigen Gewänder gestohlen sind, wird der Gottkaiser zum Gespött der Straße, wird zum rechtlosen Objekt dieses Machtstaates und seiner willkürbestimmten Exponenten. Jovian muß nun durch die Spiegeltengasse, die ihm das Schicksal stellte, laufen, muß am eigenen Leibe erleben, was es heißt, diesem Machtapparat verfallen zu sein, bis nach den gottfalkenartigen Gewändern auch der gottfalkenartige Sinn abfällt und nichts mehr übrig bleibt als der arme Jovian, der alle Höhen und Tiefen des Lebens durchgemessen hat, der Mensch an sich. Nun erst da er die Größe des Rechts am eigenen Leibe erfahren hat, da er um den ewigen Sinn der Gnade weiß, ist er würdig, oberster Richter über die Menschheit zu sein und vor sein kleines Weltgericht, das zwar nicht die ewig gültige Form des Großen trägt, sondern im Jotellicht unserer Zeitlichkeit steht, die Menschheit zu rufen. Ein kleines Weltgericht, das nicht am Ende, sondern im Wandel der Zeiten steht, bei dem die Welt nicht untergeht, sondern neu erstet.

Jovians großer Gegenpieler auf dem Gerichtspragel des Lebens ist der „Omnis“, ein Stück platonischen Dämons, ein Stück Goetheschen Mephistos, ein Stück seiner einstigen Höhe bewußten Lustlers, ein Stück griechischen Chores, alles zusammen eine Kraft und Gegenkraft, die Jovian auf seinem Wanderweg durch alle Höhen und Tiefen des Lebens treibt und diesen Weg mit Reflexionen begleitet. Man muß es dem Schweizer Dichter Jakob Schaffner, der längst jenseits der Reichsgrenzen seine geistige Heimat gefunden hat, lassen, daß er uns hier einen tiefen Blick in das Räuberwerk des Lebens eröffnet. Wohl gilt gerade von diesem Erfindungs-Räuberwerk Schaffners, der sich als Romanistatisteller in die vordere Linie der geistig Schaffenden vorgearbeitet hat, was Karl Vosler einmal von

den deutschen Dramatikern überhaupt sagte, daß man ihnen nämlich „einiges Schauspielblut oder wenigstens freieres Verhältnis dazu“ wünschen möchte. Denn Spiel und Gegenpiel sind noch mit mancherlei Arabeskenverfälscht, für ein reines Gegenpiel strebt zu viel Fleiß und Blut, für ein profanes Schauspiel zu viel an Symbolik, an Sinn- und Leitbildern in diesem Weltgericht. Aus dem Ganzen aber schälen sich Szenen voll dramatischer Wucht und dichterischer Kraft heraus. Auch des Dichters Sprache, die immer wieder der gebundenen Form zuströbt, folgt diesem Wechsel im inneren Rhythmus des Wortes, das Felix Baumhager wert- und wortgetreu in Szene gesetzt hat, ohne sich von der hintergründigkeit der Dichtung allzusehr auf die Linie des Symbolspiels ablenken zu lassen.

Paul Hiels Kaiser Jovian wies bemerkenswerte Höhepunkte auf; besonders in der Ecce-homo-Atmosphäre wie in der Gerichts- szene drang sein Spiel bis in letzte menschliche Tiefen vor. Lothar Firmans hatte als sein Gegenpieler in den vielfältigen Masken des Genius Gelegenheit, die Vielseitigkeit seiner Sprechkunst wie seiner Gestaltungskraft zu bewähren. Elisabeth Stellers Claudia war eine Kaiserin vom Scheitel bis zur Sohle; Lenbach und Beder zwei interessante Charakterdarsteller; Klobbe der Prototyp eines intrigantesten Hofbedienten, eine der interessantesten Charakterstudien des Abends; Hansen und Landgut zwei liebenswerte Römerinnen von adeliger Seele, denen der Dichter eine herrliche lyrische Sprache ließ; Roth eine sympathische Jünglingsgestalt mit dem Kopf voll Ideale; und Alinöder ein handfester, geistig allerdings etwas trachledern abgetempelter junger Römer. — Wenn auch der Ausklang dieses „Kleinen Weltgerichts“ durch den Alarm in das große Weltgericht unseres Krieges überleitet wurde, so ging doch, um mit dem Dichter, der der Premiere befohlen, zu reden, keiner so weg, wie er hergekommen war. Das „Kleine Weltgericht“ war doch zum kleinen Bericht über die Welt geworden, zum Zentrum mundi im wörtlichen Sinne, dem Welt-Theater, zur Welt-Anschauung. Dr. C. C. Spackner

Blick über die Stadt

Stimmungsvolle Hausmusik der Studierenden

Am gestrigen Nachmittag hatte die Musikhochschule in den Festsaal der Lehrerbildungsanstalt zu einer stimmungsvollen Hausmusikstunde der Studierenden eingeladen. Der erste Teil dieser Veranstaltung, die von schönem Können und erster Hingabe der Studierenden zeugte, war Max Reger zum Gedächtnis gewidmet, wie denn auch schon in der Einführung Professor Cassimir auf das Schaffen und die Sendung Regers einging. Es kamen Melodia für Orgel aus op. 59, von Annemarie Kolb flugschön dargeboten, und die Sonate A-Dur für Violine und Klavier, op. 103, die Anneliese Reubert und Karl Schwarz feinsinnig interpretierten, zur Aufführung. Drei Volkslieder sang Gerda Dörz mit viel Innigkeit und flanglicher Farbe. Im zweiten und dritten Teil kamen die beiden in Freiburg lebenden Komponisten Julius Weismann mit einer Sonate in G-Moll für zwei Klaviere, durch Elisabeth Weh und Elfriede Graulich technisch und musikalisch einwandfrei wiedergegeben, und Franz Philipp mit einem Largo für Orgel, als Erstaufführung von Ursula Pfeiffer mit viel Einfühlungsgabe dargeboten, zu Gehör. Die kleine Jugendmusik für drei Geigen, die so recht dazu angetan war, alles was die Hausmusik an Innigkeit verbirgt noch einmal in sich zu vereinen, bildete den Abschluß. Hier wirkte die Klasse Professor Oswald und die Chorklasse Professor Cassimir mit. Die Leitung lag in Händen von H. von Heede. G.W.

34 Jahre alte Mutter verlor ihre 15jährige Tochter

Ein äußerst trübes Familienbild entrollte sich am Mittwoch unter Ansehlichkeit der Öffentlichkeit vor der Jugendkammer des Landgerichts Karlsruhe. Aus der Untersuchungshaft vorgeführt erschien die 34 Jahre alte geschiedene Martha M., die angeklagt war, ihre jetzt 16 Jahre alte Tochter Erna vor Jahresfrist verdupelt zu haben. Wie sich im Laufe der Verhandlung ergab, hatte es die Mutter, die selbst keinen einwandfreien Lebenswandel führte, an der Erziehung ihres Mädchens ganz erheblich fehlen lassen, so daß die Erna frühzeitig auf die schiefen Ebene geriet. So war das Mädchen einmal drei Wochen lang von ihrer Arbeitsstelle weggeblieben und hatte sich in dieser Zeit herumgetrieben. Während dieser Zeit entwendete sie einem „Freund“ einen Geldbeutel mit 180 Mark. Einen Teil des Geldes gab sie ihrer Mutter, angeblich als Teil ihres Monatsgehältes, das übrige verwandte sie zu Reisen nach Stuttgart und München zu ihrem „Bräutigam“, der aber nicht im Traum daran dachte, die grundverdorbenen Güter zu heiraten. Wenn der „Bräutigam“ auf Besuch nach Karlsruhe kam, stellte ihm die Mutter der Erna bereitwillig ein gemeinsames Schlafzimmer mit der Tochter zur Verfügung. Schließlich machte sich die Angeklagte auch noch eines Verbrechensverfälschung schuldig. Bei gemeinsamen Besuchen bei männlichen Freunden gab die Mutter ihre Tochter als Schwester aus. Als die verwahrloste Tochter von einer weiblichen Polizeistreife aufgegriffen wurde, brammte sie durch, so daß es erst später gelang, sie wieder zu fassen und sie in ein „Mädchenheim“, nämlich in einem Erziehungsheim unterzubringen. Das Urteil gegen die gewissenlose Mutter lautete auf eine Gefängnisstrafe von 10 Monaten, abzüglich ein Monat Untersuchungshaft. K. B.

Vorankündigen

Badisches Staatstheater. Im Großen Saal heute 17 Uhr 3. Veranstaltung der „Japanischen Tage“ (2. Veranstaltung der Konzerte). „Waldmännchen“ nicht aufgeführt. 2. Sinfoniekonzert unter der Leitung von Otto Waberath. Morgen 17 Uhr 10. Veranstaltung der „Reisen“ (Waldmännchen nicht aufgeführt). Die Komödie „Für die Rab“ — Im Kleinen Theater heute 17 Uhr: das Schauspiel „Zwischen Stuttgart und München“. Die Vortragsgemeinschaft Alpenverein Schwarzwaldverein veranstaltet kommenden Sonntag einen Fotobildervortrag, der diesmal um 10.30 Uhr vormittags im Schreyer (Saal 3) stattfindet. Professor Dr. A. B. R. in der Frühling bei Wunden wird an Hand von über 100 ausgef. Farbdias über Wunden im Hochgebirge berichten.

Was bringt der Rundfunk?

Freitag, 19. 11. Reichsprogramm: 8.00—8.15. 10.00. 10.30. 11.00. 11.30—12.30. Ausgewählte unterhaltende Musik. 12.35—13.45. Der Bericht zur Lage. 15.30—16.00. Die Musik von Schubert und Schumann. Klaviermusik von Schubert, Chopin und Brahms. 16.00—17.00. Klaffische Werke. 17.15—18.30. Melodienreigen der Kapelle San Hoffmann. 19.45—20.00. Dr. Goebels-Auffahrt: „Das Geheimnis dieses Krieges“. 20.15—22.00. Sinfoniekonzert des Berliner Rundfunkorchesters mit der Operette „Königin der Nacht“ von Josef Schreyer und Ernst Reuber mit Musik von Emil Weigel (Originalbesetzung). — Deutschlandfunk: 17.15—18.30. Sinfonische Musik von Joh. Seb. Bach und Dandini; Madrigale u. a. 20.15—21.00. Rom ewig Deutsch: Friedrich Hölderlin. 21.00—22.00. Musikalische Hörspiele: „Glanz und Untergang des Gasparo Spontini“.

Mein Mann Maximilian

Von Resi Flierl

Copyright by Knorr & Hirth K.-G., München 1942

Carol packte zu. „Anton ist weg!“ sagte er aufgeregt. Ich nickte. Ich wollte nicht daran denken, was aus dem Menschen geworden sein konnte. Vielleicht lag er irgendwo in der Tiefe. Und weil ich bei diesem Gedanken nicht erschrak, begriff ich, daß ich ihn haßte. Ja — haßte. Ich war entsetzt darüber, daß solche Gefühle auch bei einigermaßen gestitzten Menschen möglich sind — daß ich sie empfinden konnte. Ich hielt den Kopf der Durran auf meinem Schoß und starrte auf ihn, ohne etwas zu sehen. Leidenschaft, all das, was daraus entsteht — es war mir doch sehr fremd gewesen. Ich mußte schon bis an dieses Schneefeld geraten, um sie zu verstehen und mir selber zuzugeben, daß ich mitten darin stand und davon gebettet wurde, nicht weniger als dieser verkommenen Mensch, als die Durran und anscheinend mein Mann. Da schlug die Durran die Augen auf und sah mich an, sie sah nichts als ein fremdes Gesicht, von dem sie nicht wußte, gehört es einem Mädchen oder einer Frau. Sie entschied sich wohl für ein Mädchen, denn sie redete mich mit dem Wort „Fräulein“ an, und ich wunderte mich über die Höflichkeit, zu der sie doch gewiß verpflichtet viel Kraft brauchte. „Danke, mein Fräulein“, sagte sie sorgfältig. Für einen Augenblick verzerrte sich ihr Mund unter einem Schmerz. Sie richtete sich ganz auf. „Haben Sie sich sehr weh getan?“ fragte ich. Sie betrachtete ihre wunden Hände. „Es ist nichts, glaube ich. Es war nur der Schreck.“ Sie versuchte zu lächeln, und wenn es auch nur ein Herbild dessen war, was ich als ihr Lächeln kannte, so begriff ich doch, was ihr Zaubern und ihre Macht war und bleiben würde, mochte sie auch elend und zerklüftet sein und älter werden. Oh, sie war ja elend und zerklüftet! Und nun, da ich sie zum erstenmal so nah sah, konnten mir auch die feinen, aber deutlichen Linien um Augen und Mund nicht entgehen, ich sah die Spuren der Müdigkeit, die sich niemals mehr verlieren würden, und mir schien auf einmal, sie sei viel älter als ich.

Trotz allem war das Lächeln der Durran so, daß ich begriff, warum sie erobert konnte, vielleicht ohne daß sie es wollte. Sie sagte, wenn es darauf ankam. Sie würde mir wohl auch Maximilian endgültig nehmen können, wenn sie es wollte, und niemand konnte sie daran hindern — außer ihm selbst. Ich zitterte und ich wußte nicht, ob vor Kälte oder vor Angst. Die Durran murmelte, ich fröre, ich solle mich bewegen. Gerade ich mußte bei ihr knien, gerade ich mußte es sein! Ich schmeckte hoch und blidte fort. Ich wollte nicht mehr. Ich überlegte, ob ich nicht einfach davonlaufen sollte. Aber ich konnte nicht. „Sie waren nicht allein!“ sagte ich. „Nein“, entgegnete die Durran. Sie verzog wieder den Mund. „Sie brauchen nicht zu rufen. Er wird nicht mehr kommen.“ Ihr Blick glitt über die Umgebung und die Weite des Himmels. Dann aber sah sie Carol. „Nein!“ sagte sie. „Du!“ „Doch, ich bin es. Es — ich sorgte mich um dich. Ich hatte mit Anton gesprochen, daher —“ „Das ist lieb, Carol, sehr lieb. Danke.“ Ihr Gesicht gewann allmählich etwas Farbe. „Hilf mir doch aufstehen.“ Ich tat es wortlos, obwohl die Aufforderung ja nicht mir gelten konnte. „Du bist mir nachgekommen, die ganze Zeit? Wenn ich es geahnt hätte, wieviel ruhiger wäre ich gewesen!“ „Ich und —“ Ich machte ihm ein Zeichen. — und meine Braut, wir sind dir nachgewandert. ... Aber wirst du jetzt laufen können, Monika?“ „Ach“, sagte sie mit einem Schimmer von Sorglosigkeit, „als ob es das erste Mal wäre, daß ich gestürzt bin! Ich bin jaß. Nach dem ersten Schod geht es immer rasch besser.“

XV. Das letzte Stück rannte ich, so schnell ich konnte. Monika Durran war mit Carol beschäftigt und durch ihn versorgt; es war nur schwer zu erraten, wer wen schleppte, er sie, oder sie ihn. Ich lief, nun nicht mehr so bemüht, meine Hofensinne auszuwinden. Möchte der Regen doch daraus tropfen. Ich stürzte auf das Haus zu, und meine Vorstellung beschäftigte sich nur noch mit höchst einfachen Dingen, zum Beispiel einem doppelten Englan.

danach ein Texaner, der einen so schön durchglüht, und dazu ein großes, kräftiges Stück Brot — ich roch es schon förmlich; und so stürzte ich auf das Haus zu, weniger Alexander Nolten, geborene Larzon, Verfallerin von Märchenbüchern, würdige Mutter zweier Söhne — sondern eine Witbe, die das Lagerfeuer riecht. Ich schämte mich nicht einmal, daß ich darüber alles andere vergaß. Ich wollte es ja vergessen. Ich hatte Monika Durran vielleicht vor einem Unglück gerettet — denn ohne uns wäre sie kaum bis hierhergekommen. Ich dachte mit leichtem Schauder an die dauern- den Aufenthalte zurück, an die Augenblicke, in denen sie nicht weiter konnte, obwohl sie die Hände zusammenfaßte und eine Tapferkeit zeigte, die mir Bewunderung abnötigte. Das war ja das Allerhöchste, daß sie mir noch Bewunderung — einen Englan, nichts weiter als einen Englan! Ich muß wohl ausgesehen haben wie ein mittelalterlicher Kaiserpfalz, als ich in den Galtrann eintrat. Die Wärme machte mich für eine Sekunde schwindlig, und diese Sekunde des Stillstehens und Atemholens genügte für das heimtückische Wasser, das sich in meinen Kleidern befand, sich von mir zu trennen und sich rundum auszubreiten. Ich spürte, wie aus den Nerven meiner so schönen Windblase eine rötliche Bräune nach unten troff, und meine kurzen Hosen tropften mit meinem Haar um die Wette. Eine Uhr schlug feierlich neunmal. O Himmel, wie sie lachen, diese wohlgeborgenen Trottel, die da herumlaufen und nicht zwei Stunden lang durchs Unwetter hatten laufen müssen. Sie bogen sich vor Gelächter und überschrien sich gegenseitig mit Vermutungen und dummen Ratschlägen und schlechten Rufen. Niemand war zur Rettung da, als ein schon durch seine Aufmachung kenntlicher Zünftiger, der in seiner gelblichen Hofe auf mich zukam, mir auf die Schulter schlug und fragte, woher ich käme. Ich wußte mir die Augen aus und sagte es. Und es tat fast so gut, daß er mich bewunderte, wie mir der Englan moßtat, den er mir gleichzeitig unter die Nase hielt. Ich mußte fürchterlich husten, aber beides, seine Bewunderung und der Englan, genigten, mir meinen Glauben an die Menschheit wiederzugeben. Eines erwärmte mein Herz, das andere meinen Magen. (Fortsetzung folgt)

BADEN UND ELSASS



Nitterkreuzträger Hauptmann Franz Schweiger aus Oberkirch gefallen

Als Kommandore einer schweren Panzereinheit fiel im Osten der Hauptmann Franz Schweiger...

Hauptmann Franz Schweiger war als Sohn eines Stuhlmachers am 17. März 1907 in Oberkirch (Baden) geboren...

Eppingen: Die Veranstaltung zum Tag der Hausmusik im Volkshaus war ein voller Erfolg...

Kirchbach: Bei dem jüngsten Heimabend der NS-Frauenliga erklärte Geschäftsführerin Vinsler die geschäftlichen Mittelungen...

Leutershausen: Die Frau des Maurers Karl Stühr fiel im Kampf vor der Front und zog sich schwere Verletzungen zu...

Heilbrunn: Mit einem eindrucksvollen Lichtbildvortrag, der den Selbstschützern lehrreiche Anregung gab...

Oberheim: Die Hirteneinigung ist hier auch während der Kriegszeit fortgesetzt worden...

Untergrombach: Am Sonntag hatte die NS-Frauenliga Verwandte aus dem Bruchaler Reservelazarett zu Gast...

Herrenalb: Im Rahmen der vom Deutschen Sängerbund für die Dauer des Krieges durchgeführten Lazarett-Singen der deutschen Männerchöre...

Steinach i. A.: Hier wurde unter der bewährten Leitung von Frä. Meißner ein dreitägiger Pantoffelfest...

Der vorläufige Reichspräsident Paul Hindenburg ist im Alter von 83 Jahren am 2. August 1934 gestorben...

Der Reichspräsident Paul Hindenburg ist im Alter von 83 Jahren am 2. August 1934 gestorben...

Der Reichspräsident Paul Hindenburg ist im Alter von 83 Jahren am 2. August 1934 gestorben...

Der Reichspräsident Paul Hindenburg ist im Alter von 83 Jahren am 2. August 1934 gestorben...

Der Reichspräsident Paul Hindenburg ist im Alter von 83 Jahren am 2. August 1934 gestorben...

Der Reichspräsident Paul Hindenburg ist im Alter von 83 Jahren am 2. August 1934 gestorben...

Der Reichspräsident Paul Hindenburg ist im Alter von 83 Jahren am 2. August 1934 gestorben...

Der Reichspräsident Paul Hindenburg ist im Alter von 83 Jahren am 2. August 1934 gestorben...

Der Reichspräsident Paul Hindenburg ist im Alter von 83 Jahren am 2. August 1934 gestorben...

Der Reichspräsident Paul Hindenburg ist im Alter von 83 Jahren am 2. August 1934 gestorben...

Der Reichspräsident Paul Hindenburg ist im Alter von 83 Jahren am 2. August 1934 gestorben...

Der Reichspräsident Paul Hindenburg ist im Alter von 83 Jahren am 2. August 1934 gestorben...

Der Reichspräsident Paul Hindenburg ist im Alter von 83 Jahren am 2. August 1934 gestorben...

Der Reichspräsident Paul Hindenburg ist im Alter von 83 Jahren am 2. August 1934 gestorben...

Der Reichspräsident Paul Hindenburg ist im Alter von 83 Jahren am 2. August 1934 gestorben...

Der Reichspräsident Paul Hindenburg ist im Alter von 83 Jahren am 2. August 1934 gestorben...

Der Reichspräsident Paul Hindenburg ist im Alter von 83 Jahren am 2. August 1934 gestorben...

Der Reichspräsident Paul Hindenburg ist im Alter von 83 Jahren am 2. August 1934 gestorben...

Der Reichspräsident Paul Hindenburg ist im Alter von 83 Jahren am 2. August 1934 gestorben...

Der Reichspräsident Paul Hindenburg ist im Alter von 83 Jahren am 2. August 1934 gestorben...

Der Reichspräsident Paul Hindenburg ist im Alter von 83 Jahren am 2. August 1934 gestorben...

Der Reichspräsident Paul Hindenburg ist im Alter von 83 Jahren am 2. August 1934 gestorben...

Der Reichspräsident Paul Hindenburg ist im Alter von 83 Jahren am 2. August 1934 gestorben...

Der Reichspräsident Paul Hindenburg ist im Alter von 83 Jahren am 2. August 1934 gestorben...

Der Reichspräsident Paul Hindenburg ist im Alter von 83 Jahren am 2. August 1934 gestorben...

Der Reichspräsident Paul Hindenburg ist im Alter von 83 Jahren am 2. August 1934 gestorben...

Der Reichspräsident Paul Hindenburg ist im Alter von 83 Jahren am 2. August 1934 gestorben...

Der Reichspräsident Paul Hindenburg ist im Alter von 83 Jahren am 2. August 1934 gestorben...

Der Reichspräsident Paul Hindenburg ist im Alter von 83 Jahren am 2. August 1934 gestorben...

Der Reichspräsident Paul Hindenburg ist im Alter von 83 Jahren am 2. August 1934 gestorben...

Der Reichspräsident Paul Hindenburg ist im Alter von 83 Jahren am 2. August 1934 gestorben...

Der Reichspräsident Paul Hindenburg ist im Alter von 83 Jahren am 2. August 1934 gestorben...

Der Reichspräsident Paul Hindenburg ist im Alter von 83 Jahren am 2. August 1934 gestorben...

Der Reichspräsident Paul Hindenburg ist im Alter von 83 Jahren am 2. August 1934 gestorben...

Der Reichspräsident Paul Hindenburg ist im Alter von 83 Jahren am 2. August 1934 gestorben...

Der Reichspräsident Paul Hindenburg ist im Alter von 83 Jahren am 2. August 1934 gestorben...

Der Reichspräsident Paul Hindenburg ist im Alter von 83 Jahren am 2. August 1934 gestorben...

Der Reichspräsident Paul Hindenburg ist im Alter von 83 Jahren am 2. August 1934 gestorben...

Der Reichspräsident Paul Hindenburg ist im Alter von 83 Jahren am 2. August 1934 gestorben...

Der Reichspräsident Paul Hindenburg ist im Alter von 83 Jahren am 2. August 1934 gestorben...

Der Reichspräsident Paul Hindenburg ist im Alter von 83 Jahren am 2. August 1934 gestorben...

Der Reichspräsident Paul Hindenburg ist im Alter von 83 Jahren am 2. August 1934 gestorben...

Schwarzwälder zogen nach Ungarn

Wellendinger Auswanderer vor 200 Jahren

Wenige Kilometer südlich von Bonndorf, an der alten Poststraße, die durch das Tal des Ehrenbachs nach Schwünningen und Weizen führt...

Die Wellendingen 1806 an Baden kam, zählte es zur Grafschaft Bonndorf, in noch früherer Zeit zu St. Blasien...

Arbeitslager des Kreises Jahr über „Grundsätze und aktuelle Fragen der Kulturarbeit im Krieg“...

Freiburg: Trotz des Krieges sind, wie aus einem Tätigkeitsbericht des Schwarzwaldderichts hervorgeht...

Mühlhausen: Die Polizei konnte einer neunundsiebzigjährigen Diebesbande, die ein Tabakwarenhandel betriebe...

Neudorf: Am 18. November gastierte hier im Theresienhof die aus dem vergangenen Jahr bekannte Wädinger Heimatbühne...

Hörbich: Hier ruhte im Radioapparat einer Familie ein Waidpaar mit sechs Jungen...

7,63 Meter im Weitsprung

Europa-Jahresbestleistung von Albert (Leipzig)

Der vorläufige Reichspräsident Paul Hindenburg ist im Alter von 83 Jahren am 2. August 1934 gestorben...

Die Eilgeschwindigkeit der Waidpaare wird von der Reichspolizei für diesen Winter ausgeglichen...

er 16 Gulden zu bezahlen. Am 25. Januar des folgenden Jahres wurde der Harzer Hans Kern aus Wellendingen aus der Leibeigenschaft entlassen...

Wo die Nachkommen der Wellendinger und vieler anderer Schwarzwälder Auswanderer leben, kann zum Teil erst festgestellt werden...

Neue Bannmädelführerin in Straßburg

Die bisherige Bannmädelführerin der Banne Straßburg-Stadt, Straßburg-Band und Reich, Bannmädelführerin Hildegard Seuge...

Dem Andenken eines berühmten Gynäkologen Am 21. November sind 60 Jahre verfloßen, daß Geheimrat Professor Dr. Kallenbach...

Auch Deiner Spende zur 3. Reichsstraßenkassenversammlung am kommenden Samstag/Sonntag kommt Bedeutung zu.

Auch Deiner Spende zur 3. Reichsstraßenkassenversammlung am kommenden Samstag/Sonntag kommt Bedeutung zu.

Auch Deiner Spende zur 3. Reichsstraßenkassenversammlung am kommenden Samstag/Sonntag kommt Bedeutung zu.

Auch Deiner Spende zur 3. Reichsstraßenkassenversammlung am kommenden Samstag/Sonntag kommt Bedeutung zu.

Auch Deiner Spende zur 3. Reichsstraßenkassenversammlung am kommenden Samstag/Sonntag kommt Bedeutung zu.

Auch Deiner Spende zur 3. Reichsstraßenkassenversammlung am kommenden Samstag/Sonntag kommt Bedeutung zu.

Auch Deiner Spende zur 3. Reichsstraßenkassenversammlung am kommenden Samstag/Sonntag kommt Bedeutung zu.

Auch Deiner Spende zur 3. Reichsstraßenkassenversammlung am kommenden Samstag/Sonntag kommt Bedeutung zu.

Auch Deiner Spende zur 3. Reichsstraßenkassenversammlung am kommenden Samstag/Sonntag kommt Bedeutung zu.

Auch Deiner Spende zur 3. Reichsstraßenkassenversammlung am kommenden Samstag/Sonntag kommt Bedeutung zu.

Auch Deiner Spende zur 3. Reichsstraßenkassenversammlung am kommenden Samstag/Sonntag kommt Bedeutung zu.

Auch Deiner Spende zur 3. Reichsstraßenkassenversammlung am kommenden Samstag/Sonntag kommt Bedeutung zu.

Auch Deiner Spende zur 3. Reichsstraßenkassenversammlung am kommenden Samstag/Sonntag kommt Bedeutung zu.

Auch Deiner Spende zur 3. Reichsstraßenkassenversammlung am kommenden Samstag/Sonntag kommt Bedeutung zu.

Auch Deiner Spende zur 3. Reichsstraßenkassenversammlung am kommenden Samstag/Sonntag kommt Bedeutung zu.

Auch Deiner Spende zur 3. Reichsstraßenkassenversammlung am kommenden Samstag/Sonntag kommt Bedeutung zu.

Auch Deiner Spende zur 3. Reichsstraßenkassenversammlung am kommenden Samstag/Sonntag kommt Bedeutung zu.

Auch Deiner Spende zur 3. Reichsstraßenkassenversammlung am kommenden Samstag/Sonntag kommt Bedeutung zu.

Auch Deiner Spende zur 3. Reichsstraßenkassenversammlung am kommenden Samstag/Sonntag kommt Bedeutung zu.

Auch Deiner Spende zur 3. Reichsstraßenkassenversammlung am kommenden Samstag/Sonntag kommt Bedeutung zu.

Auch Deiner Spende zur 3. Reichsstraßenkassenversammlung am kommenden Samstag/Sonntag kommt Bedeutung zu.

Auch Deiner Spende zur 3. Reichsstraßenkassenversammlung am kommenden Samstag/Sonntag kommt Bedeutung zu.

Auch Deiner Spende zur 3. Reichsstraßenkassenversammlung am kommenden Samstag/Sonntag kommt Bedeutung zu.

Auch Deiner Spende zur 3. Reichsstraßenkassenversammlung am kommenden Samstag/Sonntag kommt Bedeutung zu.

Auch Deiner Spende zur 3. Reichsstraßenkassenversammlung am kommenden Samstag/Sonntag kommt Bedeutung zu.

Auch Deiner Spende zur 3. Reichsstraßenkassenversammlung am kommenden Samstag/Sonntag kommt Bedeutung zu.

Auch Deiner Spende zur 3. Reichsstraßenkassenversammlung am kommenden Samstag/Sonntag kommt Bedeutung zu.

Auch Deiner Spende zur 3. Reichsstraßenkassenversammlung am kommenden Samstag/Sonntag kommt Bedeutung zu.

Auch Deiner Spende zur 3. Reichsstraßenkassenversammlung am kommenden Samstag/Sonntag kommt Bedeutung zu.

Auch Deiner Spende zur 3. Reichsstraßenkassenversammlung am kommenden Samstag/Sonntag kommt Bedeutung zu.

Auch Deiner Spende zur 3. Reichsstraßenkassenversammlung am kommenden Samstag/Sonntag kommt Bedeutung zu.

Auch Deiner Spende zur 3. Reichsstraßenkassenversammlung am kommenden Samstag/Sonntag kommt Bedeutung zu.

Auch Deiner Spende zur 3. Reichsstraßenkassenversammlung am kommenden Samstag/Sonntag kommt Bedeutung zu.

Auch Deiner Spende zur 3. Reichsstraßenkassenversammlung am kommenden Samstag/Sonntag kommt Bedeutung zu.

Auch Deiner Spende zur 3. Reichsstraßenkassenversammlung am kommenden Samstag/Sonntag kommt Bedeutung zu.

Auch Deiner Spende zur 3. Reichsstraßenkassenversammlung am kommenden Samstag/Sonntag kommt Bedeutung zu.

Auch Deiner Spende zur 3. Reichsstraßenkassenversammlung am kommenden Samstag/Sonntag kommt Bedeutung zu.

Auch Deiner Spende zur 3. Reichsstraßenkassenversammlung am kommenden Samstag/Sonntag kommt Bedeutung zu.

Auch Deiner Spende zur 3. Reichsstraßenkassenversammlung am kommenden Samstag/Sonntag kommt Bedeutung zu.

Auch Deiner Spende zur 3. Reichsstraßenkassenversammlung am kommenden Samstag/Sonntag kommt Bedeutung zu.

Auch Deiner Spende zur 3. Reichsstraßenkassenversammlung am kommenden Samstag/Sonntag kommt Bedeutung zu.

VERKAUF

Gelegentlich, gute Auswahl in verschiedenen Größen zu verkaufen...

Herrenanzugstoffe 120, Schreibmaschine Wittm. Kübler, 60...

Schrankmöbeln mit Matratze für 230 M zu verkaufen...

8 neuen, beste, 2-1/2, 2-1/2, 2-1/2, 2-1/2, 2-1/2, 2-1/2...

Waldarbeiter, 3-6 M zu verkaufen, Preisverfall...

Mietgesuche Suche in Karlsruhe oder Vororten eine geräumige 4-Zimmerwohnung...

Tiermarkt Eifer, 16 Monate alt (zum Fahren) zu verkaufen...

36 Wochen Frisch, Rindfleisch, Fleisch, Adolph-Hiller-Strasse 1.

6 Monate altes Gieselernd zu verkaufen, Daagfeld, Schwabinger-Strasse 35.

Groß-Silber gegen ein Jungbunb zu tauschen gesucht...

Zu vermieten 3 Zimmerwohnung in besten Lage...

Zu vermieten 2 Zimmerwohnung in besten Lage...

WOHNUMG-TAUSCH

Wohnung mit 2-3 Zimmern, in bester Lage...

ZUGELAUFEN

Drahthaar-Fox zugelaufen, Schmidt, Ad. Wellendinger, 6. Tel. 967.

Stellen-Gesuche Herr, 53 Jahre alt, mit angenehme Behältern u. guten Umgangsformen...

Stellen-Gesuche Herr, 53 Jahre alt, mit angenehme Behältern u. guten Umgangsformen...

Stellen-Gesuche Herr, 53 Jahre alt, mit angenehme Behältern u. guten Umgangsformen...

Stellen-Gesuche Herr, 53 Jahre alt, mit angenehme Behältern u. guten Umgangsformen...

Stellen-Gesuche Herr, 53 Jahre alt, mit angenehme Behältern u. guten Umgangsformen...

Stellen-Gesuche Herr, 53 Jahre alt, mit angenehme Behältern u. guten Umgangsformen...

Stellen-Gesuche Herr, 53 Jahre alt, mit angenehme Behältern u. guten Umgangsformen...

Stellen-Gesuche Herr, 53 Jahre alt, mit angenehme Behältern u. guten Umgangsformen...

Stellen-Gesuche Herr, 53 Jahre alt, mit angenehme Behältern u. guten Umgangsformen...

Stellen-Gesuche Herr, 53 Jahre alt, mit angenehme Behältern u. guten Umgangsformen...

Stellen-Gesuche Herr, 53 Jahre alt, mit angenehme Behältern u. guten Umgangsformen...

Stellen-Gesuche Herr, 53 Jahre alt, mit angenehme Behältern u. guten Umgangsformen...

Stellen-Gesuche Herr, 53 Jahre alt, mit angenehme Behältern u. guten Umgangsformen...

Stellen-Gesuche Herr, 53 Jahre alt, mit angenehme Behältern u. guten Umgangsformen...

Stellen-Gesuche Herr, 53 Jahre alt, mit angenehme Behältern u. guten Umgangsformen...

Stellen-Gesuche Herr, 53 Jahre alt, mit angenehme Behältern u. guten Umgangsformen...

Stellen-Gesuche Herr, 53 Jahre alt, mit angenehme Behältern u. guten Umgangsformen...

Stellen-Gesuche Herr, 53 Jahre alt, mit angenehme Behältern u. guten Umgangsformen...

Stellen-Gesuche Herr, 53 Jahre alt, mit angenehme Behältern u. guten Umgangsformen...

WERBE-ANZEIGEN

Optimismus als Heilmittel Viele Beschwerden, die man für Krankheit hält...

Optimismus als Heilmittel Viele Beschwerden, die man für Krankheit hält...

Optimismus als Heilmittel Viele Beschwerden, die man für Krankheit hält...

Optimismus als Heilmittel Viele Beschwerden, die man für Krankheit hält...

Optimismus als Heilmittel Viele Beschwerden, die man für Krankheit hält...

Optimismus als Heilmittel Viele Beschwerden, die man für Krankheit hält...

Optimismus als Heilmittel Viele Beschwerden, die man für Krankheit hält...

Optimismus als Heilmittel Viele Beschwerden, die man für Krankheit hält...

Optimismus als Heilmittel Viele Beschwerden, die man für Krankheit hält...

Optimismus als Heilmittel Viele Beschwerden, die man für Krankheit hält...

Optimismus als Heilmittel Viele Beschwerden, die man für Krankheit hält...

Optimismus als Heilmittel Viele Beschwerden, die man für Krankheit hält...

Optimismus als Heilmittel Viele Beschwerden, die man für Krankheit hält...

Optimismus als Heilmittel Viele Beschwerden, die man für Krankheit hält...

Optimismus als Heilmittel Viele Beschwerden, die man für Krankheit hält...

Optimismus als Heilmittel Viele Beschwerden, die man für Krankheit hält...

Optimismus als Heilmittel Viele Beschwerden, die man für Krankheit hält...

Optimismus als Heilmittel Viele Beschwerden, die man für Krankheit hält...

Optimismus als Heilmittel Viele Beschwerden, die man für Krankheit hält...

Optimismus als Heilmittel Viele Beschwerden, die man für Krankheit hält...

WERBE-ANZEIGEN

Optimismus als Heilmittel Viele Beschwerden, die man für Krankheit hält...

Optimismus als Heilmittel Viele Beschwerden, die man für Krankheit hält...

Optimismus als Heilmittel Viele Beschwerden, die man für Krankheit hält...

Optimismus als Heilmittel Viele Beschwerden, die man für Krankheit hält...

Optimismus als Heilmittel Viele Beschwerden, die man für Krankheit hält...

Optimismus als Heilmittel Viele Beschwerden, die man für Krankheit hält...

Optimismus als Heilmittel Viele Beschwerden, die man für Krankheit hält...

Optimismus als Heilmittel Viele Beschwerden, die man für Krankheit hält...

Optimismus als Heilmittel Viele Beschwerden, die man für Krankheit hält...

Optimismus als Heilmittel Viele Beschwerden, die man für Krankheit hält...

Optimismus als Heilmittel Viele Beschwerden, die man für Krankheit hält...

Optimismus als Heilmittel Viele Beschwerden, die man für Krankheit hält...

Optimismus als Heilmittel Viele Beschwerden, die man für Krankheit hält...

Optimismus als Heilmittel Viele Beschwerden, die man für Krankheit hält...

Optimismus als Heilmittel Viele Beschwerden, die man für Krankheit hält...

Optimismus als Heilmittel Viele Beschwerden, die man für Krankheit hält...

Optimismus als Heilmittel Viele Beschwerden, die man für Krankheit hält...

Optimismus als Heilmittel Viele Beschwerden, die man für Krankheit hält...

Optimismus als Heilmittel Viele Beschwerden, die man für Krankheit hält...

Optimismus als Heilmittel Viele Beschwerden, die man für Krankheit hält...

WERBE-ANZEIGEN

Optimismus als Heilmittel Viele Beschwerden, die man für Krankheit hält...

Optimismus als Heilmittel Viele Beschwerden, die man für Krankheit hält...

Optimismus als Heilmittel Viele Beschwerden, die man für Krankheit hält...

